

# Wiemeleer Dampfboot.

No 241.

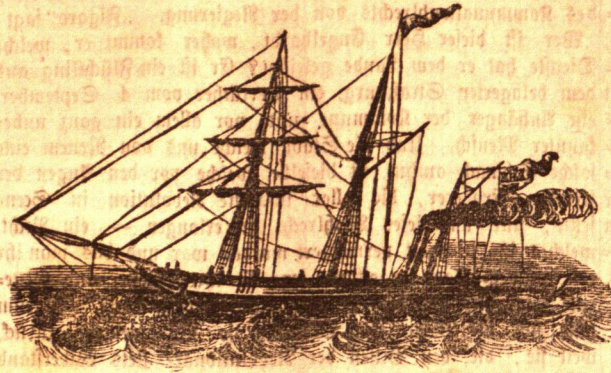
Freitag,

1875.

den 15. October.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpns-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Answärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1 Spaltige Petitzelle 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Die Revision des Strafgesetzbuchs.

II.

Wir haben in einem vorhergehenden Artikel die wesentlichsten Abänderungsvorschläge hervorgehoben, welche in der Novelle zum Strafgesetzbuch enthalten sind. Der Bundesrath hat sich mit dem Entwurf noch nicht beschäftigt und wird zu dieser Verhandlung wohl frühestens Ende der laufenden Woche kommen. In liberalen Kreisen hegt man den dringenden Wunsch, daß bereits im Schooße des Bundesraths eine wesentliche Verkürzung und Umarbeitung der im Reichsanzleramt gefertigten Vorlage stattfinden möge. Zu einer allgemeinen Revision des Strafgesetzbuchs zu schreiten, insbesondere zu einer Revision derjenigen Capitel, in welche zugleich die politischen Gegenstände hineinzielen, wie Hoch- und Landesverrath, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Verletzung der öffentlichen Ordnung, dazu ist der Augenblick sehr unpassend gewählt. Das Strafgesetzbuch ist im Norden kaum vier, im Süden kaum drei Jahre in Geltung gewesen. Ein Strafrecht soll aber für Menschenalter oder doch wenigstens für eine Generation ausreichen, und es ist sehr gefährlich, aus verbitterten Stimmungen heraus, welche durch momentane innere Kämpfe veranlaßt sind, ein kaum abgeschlossenes System von Neuem ändern zu wollen.

Ein Strafgesetz muß mehr als alle anderen Gesetze in objectivster, ruhigster Stimmung abgefaßt werden, es darf am wenigsten ein Tendenzwerk sein und die Spuren augenblicklicher Erregung an sich tragen. Jeder Veränderung des bestehenden Strafgesetzes muß unparteiische, leidenschaftslose Prüfung vorangehen, ob dasselbe in der That ungenügend ist, Gefahren zu begegnen, die dem Staat und der Gesellschaft drohen. Dabei wird sich aber ergeben, daß es mit den heutigen Strafmitteln sehr wohl möglich ist, den socialistischen und ultramontanen Gesetzesverletzungen wirksam entgegenzutreten. Bei wirklichen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung in Staat und Gesellschaft liefern die neuen Vorschläge nicht einmal viel eindringlichere Straf- und Abwehrmittel, dagegen erleichtern sie tendenziöse Prozesse gegen alle möglichen freieren Ergüsse in der Presse und in Versammlungen, und selbst der geringe Nutzen, den sie allenfalls bringen könnten, wird überreichlich dadurch aufgewogen, daß sie den bevorstehenden Reichstag unvermeidlich wieder zum Zummelplatz heftiger Parteikämpfe und stürmischer Auseinandersetzungen machen.

Die Abänderungsvorschläge sind zunächst gegen die ultramontane und socialdemokratische Aufwiegelung berechnet, allein nichts bürgt dafür, daß nicht etwa einmal eine freiheitsfeindliche reactionäre Regierungsströmung daraus die Waffen entnimmt, auch die maßvollste politische Discussion zu gefährden. Die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit, grade jetzt diese Partien des Strafgesetzbuchs zu revidiren, dürfte dem Bundesrath schwer werden nachzuweisen und, soweit wir die Gesinnung in Abgeordnetenkreisen kennen, ist gar nicht daran zu denken, daß sich eine Majorität für die Vorschläge des Entwurfs, soweit sie das politische Leben berühren, finden wird.

Diese Bemerkungen treffen jedoch nicht den rein criminalen Theil der Vorlage. Die Revision, welche hier für eine Reihe von Bestimmungen vorgeschlagen ist, kann in den meisten Fällen auf die Zustimmung der Volksvertretung rechnen. Ganz besonders gilt dies von der Reform der Antragsdelikte, aus deren Reihe die Verbrechen gegen die Sittlichkeit ganz gestrichen und bei denen im Allgemeinen die Zurückziehung des einmal gestellten Antrags aufgehoben werden soll. Einem unwürdigen, dem Rechtsbewußtsein und der Moral Hohn sprechenden Handel und die Erhebung bezw. Zurückziehung des Antrags, wie er vielfach hervorgetreten ist, wird auf diese Weise vorgebeugt. Nicht minder verdient die Revision der von der Straflosigkeit Minderjähriger handelnden Bestimmungen Beifall. Wenn wir unser Urtheil zusammenfassen, so enthält die Strafgesetznovelle neben manchem Guten viel Unnütziges, Unzweckmäßiges, Bedenkliches, und es ist Sache der gesetzgebenden Factoren, des Reichstags und hoffentlich auch schon des Bundesraths, durch eine scharfe und sorgfältige Prüfung und Sichtung die guten Bestandtheile von den schlechten zu trennen.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 12. October. Ueber die Vorbereitungen für den Empfang des Deutschen Kaisers in Italien wird uns ferner mitgetheilt, daß der Minister des Innern an sämtliche Behörden der Städte, bei welchen der kaiserliche Zug Halt macht, den Befehl hat ergehen lassen, sich in Gala auf den Bahnhöfen zur Begrüßung einzufinden; ebenso sollen nach einer Verfügung des Kriegsministers alle Truppen, die nicht

zur Theilnahme an der großen Revue befohlen sind, auf den Stationen Aufstellung nehmen. Die Deutsche Kolonie von Venedig hat um die Erlaubniß gebeten, dem Kaiser während seines Aufenthalts in Verona durch eine Deputation ihre Huldi gung darbringen zu dürfen. Die Mailänder Kolonie war bei dem Magistrat darum eingekommen, ein Musikcorps am Bahnhofe aufzustellen, soll aber abschläglich beschieden worden sein. Am 9. d. M. ist mit den Vorarbeiten zu der Illumination der Galerie Vittorio Emanuele begonnen worden. Auf den Streifen ist je ein sechsarmiger Gasleuchter angebracht, dessen Flammen mit denen an der Mauer eine fortlaufende Flammenlinie bilden werden. Der Kaiser und sein Gefolge werden die Illumination von einem Fenster des Ottogons aus in Augenschein nehmen. Bei der großen Revue wird sich Kronprinz Humbert in der Uniform seines Preussischen Husarenregiments dem Gefolge des Kaisers anschließen. Von Seiten des mit der Polizeiaufsicht betrauten Magistratsmitgliedes ist ein außerordentlicher Polizeidienst zur Sicherung der Stadt eingerichtet worden, dem sich auch zahlreiche in Mailand domicilirte Ausländer angeschlossen haben.

In den Römischen clericalen Kreisen treibt die Reise Kaiser Wilhelm's nach Italien bereits den Galgenhumor zur Blüthe. Die „Unita cattolica“ wirft die Frage auf „warum Mailand und nicht Turin?“ und giebt folgende Antwort: „Die glänzende Residenzstadt Turin würde unstreitig den würdigsten Aufenthalt für den Kaiser geboten haben, denn ihre graden Straßen wären am besten zu einer großartigen Illumination geeignet gewesen. Aber weder Minghetti noch Bismarck lieben die graden Straßen, sondern ziehen die krummen Wege vor, die einerseits nach Rom, andererseits zu den Siegen von Sadowa und Sedan geführt haben. Daher erhielt Mailand den Vorzug vor Turin.“ — Das kennzeichnet die Stimmung der Ultramontanen zur Genüge. Natürlich ist an dem Gerücht, der Papst gedenke dem Deutschen Kaiser einen Brief zu schreiben und ihn durch den Erzbischof von Mailand überreichen zu lassen, wie aus guter Quelle versichert wird, kein wahres Wort.

Schon vom Juli d. J. an waren die Reichs- und Landesklaffen angewiesen worden, die bei ihnen eingehenden auf der Zwölftheilung des Groschens beruhenden Dreipfennigstücke nicht wieder auszugeben. Ferner wurde um die Einziehung dieser Münzen zu beschleunigen, bekannt gemacht, daß die öffentlichen Kassen beauftragt seien, Dreipfennigstücke im Betrage von mindestens 1 Mark Reichskupfermünzen einzutauschen. Diese Maßregeln haben indeß nicht den gewünschten Erfolg gehabt, von den genannten Münzen sind auch nicht 10 Prozent zur Einziehung gelangt. Der Reichsanzler hat daher dem Bundesrathe folgende Bekanntmachung zur Beschlußfassung vorgelegt: Die auf Grund der Zwölftheilung des 1/30 Thalerstücks ausgeprägten Dreipfennigstücke Deutschen Gepräges gelten vom 1. November 1875 ab nicht ferner als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist daher vom 1. November 1875 ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die im Umlauf befindlichen, in dem § 1 bezeichneten Münzen werden in den Monaten November, Dezember 1875 und Januar 1876 von den durch die Landes- Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münze geprägt haben, bezw. in deren Gebiet dieselbe gesetzliches Zahlungsmittel ist, nach dem Verhältniß von 2 1/2 Pfennig Reichsmünze für das Stück für Rechnung des Deutschen Reiches sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- bezw. Landesmünzen, jedoch nur in Beträgen von 5 Pf. Reichsmünze oder in einem Vielfachen dieses Betrages umgewechselt. Nach dem 31. Januar 1876 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, ingleichen auch verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

In Bezug auf das vor wenigen Tagen gefeierte 50jährige Jubiläum der ersten in England eröffneten Locomotiveisenbahn ist daran zu erinnern, daß bereits im Jahre 1815 in der jetzt aufgehobenen königlichen Eisengießerei zu Berlin der Bau einer Locomotive in Angriff genommen wurde. In dem genannten Jahre erfolgte nach Angabe und unter Leitung des Hütteninspectors Krüger die Herstellung eines Modells eines Dampfwagens mit 6zölligen Cylindern nebst 2 dazu gehörigen Lastwagen und Straßenbahnen, welcher anfänglich für Schleifen zum Transport der Steinkohlen von der Königsgrube nach Königshütte bestimmt war und im Ganzen 1134 Thaler an

Kosten verurtheilt. Der Wagen wurde im Jahre 1816 als die erste in Deutschland erbaute Locomotive zur öffentlichen Ansicht ausgestellt.

In unserer Stadt und in der Bürgerkchaft hat der Beschluß des Magistrats in der Angelegenheit der Pensionirung des Brand-Directors Scabell, den derselbe in seiner gestrigen Sitzung gefaßt hat, nicht geringe Entrüstung hervorgerufen. Unter Wohlweiser hat nämlich „fühl bis ans Herz hinan“ beschloffen, dem alten Scabell, den Vater der Berliner Feuerwehr, keine Pension zu gewähren, weil er der Ansicht war, eine Verpflichtung dazu liege der Stadt Berlin nicht ob. Dagegen hat er seinem dankbaren Herzen doch einen Stoß verlesen zu müssen geglaubt und hat sich gnädigst bereit erklärt dem um die Sicherheit der Stadt so hochverdienten, jetzt körperlich zusammengebrochenen Manne eine jährliche aber widerrufliche Unterstützungssumme von 3000 M. zu gewähren. Dieser Beschluß wird voraussichtlich noch der nächsten Stadtverordneten-Versammlung zur Genehmigung unterbreitet werden und man ist gespannt darauf, ob diese Herren Vertreter der Stadt, die doch sonst mit dem Stadtkäsel nicht so ängstlich umgehen, sobald es sich um die Vertretung der Ehre und Würde der Stadt handelt — ob diese Herren ein dankbares und fein fühlenderes Herz zeigen werden in dieser Angelegenheit, in der es sich thatsächlich um die Abtragung einer Ehrenschuld der Stadt handelt. Daß im Uebrigen unsere Bürgerkchaft anders denkt, als die Spitze unserer städtischen Verwaltung mag man daraus ersehen, daß bereits in den besser situirten Klassen die Idee aufgetaucht ist und trotz der allgemeinen Geldkalamität die ungetheilteste Zustimmung findet, dem Geh. Rath Scabell durch Privatansammlungen eine Dotation der Bürgerkchaft darzubringen. Hervorragende Männer stehen an der Spitze dieser Versammlung, welche den besten Fortgang nimmt. Daß im Uebrigen Herr Scabell die allgemeinste Achtung der Bürgerkchaft erworben hat, dafür wurden ihm am Sonntag bei dem Brande des Kaiserhofes die deutlichsten Beweise dargebracht. Nicht allein, daß ihm die allgemeinste Theilnahme von allen Seiten entgegengetragen wurde, als der alte Herr von dem Feuer gedrängt, sein Ayl verlassen mußte, sondern kaum war es bekannt, daß er augenblicklich obdachlos sei, so kamen auch schon von allen Seiten aus der Bürgerkchaft und von hervorragenden Personen unserer Stadt ihm Anerbietungen zu, welche ihm Wohnung und Aufenthalt nach Gefallen gewähren wollten. Uebrigens wird Herr Scabell bald den Berliner Staub von seinen Schuhen schütteln und voraussichtlich schon in der nächsten Woche nach München übersiedeln, wo er hofft, die im Dienste der Stadt Berlin geopferte Gesundheit, wenn auch nicht ganz so doch zum Theil wiederzugewinnen.

Der Deutsche Votikaster in Paris Fürst Hohenlohe hat, wie wir hören, in diesen Tagen Berlin abermals passiert, um sich von seinen Besitzungen in Polen zu seiner Familie nach Kuffee zu begeben. In den nächsten entscheidungsvollen Tagen gedenkt der Fürst in München gegenwärtig zu sein, um seinen politischen Freunden mit seinem Rathe zur Seite zu stehen.

Der Bankpräsident von Dösch verweilt seit einigen Tagen in Angelegenheiten der Reichsbank in München, um die Notabilitäten der dortigen Geschäftswelt persönlich kennen zu lernen und ihnen verschiedene Mittheilungen über die Reichsbank und deren Zweiggeschäfte zu machen. In München wird eine Hauptbankstelle, in Augsburg und Nürnberg nur Filialen errichtet, während eine Reihe anderer Bayrischer Städte Bankagenturen erhalten und zwar: Landsbut, Passau, Regensburg, Hof, Fürth, Bamberg, Bayreuth, Schweinfurt, Würzburg. Zum Director der mit Neujahr in München ins Leben tretenden Hauptbankstelle ist Herr Dalchow, bisher Director bei der Preussischen Bank, ernannt.

Der schon vor Kurzem von uns erwähnte Thüringische Städteitag hat vor einigen Tagen seine Jahres-Versammlung in Eisenach unter zahlreicher Theilnahme abgehalten. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde der Antrag über Revision der Gewerbeordnung (den Hausirhandel betreffend) und über gegenseitige Unterstützung der Gemeinden bei Schadenfeuer von der Tagesordnung abgelegt. Dagegen erklärte der Städteitag Folgendes: Eine Regelung der Pensionsverhältnisse der städtischen Beamten im Wege der Gesetzgebung ist dringendes Bedürfniß; gleich dringlich ist es, daß den Stadtgemeinden gesetzlich die Pflicht auferlegt wird, den Wittwen und Waisen ihrer Beamten Pension zu gewähren; von den zum Verband gehörigen Städten ist darauf hinzuwirken, daß mit soliden Lebensversicherungsbanken gleiche bez. ähnliche Verträge bezüglich Versicherung ihrer Kommunalbeamten abgeschlossen wer-

ten, wie zwischen dem Magistrat der Stadt Königsberg i. Pr. und der Lebens-Versicherungsbank für Deutschland. Die notwendige Regelung der Pensionsverhältnisse der städtischen Beamten, sowie deren Wittwen und Waisen soll bei den Regierungen der zum Verband gehörigen Städte beantragt werden. Davon reichen sich noch folgende Beschlüsse; die Regierungen der zum Verband gehörigen Städte sind zu ersuchen, in Anbetracht der außerordentlichen Menge reiner Staatsgeschäfte, welche den Magistraten der Städte durch die Befehlsgebung überwiesen sind, zur Befreiung der besaglichen Kosten, so weit dies nicht bereits der Fall, Zuschüsse aus Staatsmitteln zu gewähren. Sodann wurde die Nothwendigkeit einer geregelten Abfuhr der menschlichen Abfallstoffe und Hausabfälle durch das Abfuhr-Tonnen-System, wie es sich in Heidelberg bewährt hat, betont. Bei der Frage über die Nothwendigkeit der Errichtung öffentlicher Schlachthäuser und der obligatorischen Benutzung derselben in den Thüringischen Städten wurde die Nothwendigkeit derselben anerkannt. Hiernach erfolgte die Rechnungsablage und die Neuwahl des Vorstandes. Weiter wurde noch ein Antrag angenommen, das Meldebüreau in allen Thüringischen Staaten einheitlich zu ordnen.

### Oesterreich.

Wien, 9. October. Ueber die nun beendete Debatte der beiden Delegationen über die auswärtige Politik des Grafen Andrássy und speciell über dessen Behalten den orientalischen Angelegenheiten gegenüber urtheilt die N. Fr. Pr.: „Nicht man die Summe alles dessen, was in den Ausschüssen wie in offener Sitzung „gekrast, geantwortet, discutirt und beschloffen wurde, so ergiebt sich ein nahezu unbeschränktes Vertrauensvotum für den Minister des Aeußern, und wir dürfen wohl sagen, daß die beiden Delegationen mit diesem Votum der Gesinnung der hinter ihnen stehenden Parlamente und Bevölkerungen Ausdruck gegeben haben. Nähere Aufklärung über das, was unsere Regierung bezüglich der Herzegowinischen Handlung im Einzelnen verfügt hat oder in Zukunft zu verfügen gedenkt, hat auch die Verhandlung in den Plenarsitzungen nicht gebracht und sie ist auch von Niemanden erwartet worden; es genügt vollaus, zu wissen, daß unser Ministerium keine Politik der Abenteurer verfolgt und auf die Erhaltung des Friedens bedacht ist. Indessen muß doch ein Unterschied constatirt werden in der Art, wie die beiden Delegationen dem Grafen Andrássy ihr Vertrauen ausdrückten. Schon die Berichte der beiden Ausschüsse unterschieden sich dadurch voneinander, daß der Ungarische bei aller Zartheit im Ausdruck und trotz ängstlicher Enthaltung der parlamentarischen Kompetenzgränzen doch eine Richtung andeutete, welche Ungarn in unserer Politik eingeschlagen sehen will, während der Oesterreichische Bericht es ängstlich vermied, in diesem Punkt überhaupt etwas zu sagen.“

11. October. Die Nachwahlen für den Reichsrath werden morgen in Böhmen in den Czechischen Städtebezirken beendet. Das Jungczechische Wahlcomité macht seine Anhänger, dort, wo kein Jungczechischer Candidat auftrat, die Stimmen auf Dr. Stadovsky zu vereinen. In Tyrol jubeln die clericalen Blätter über einen großen patriotischen Wahlsieg in den Landgemeinden. Das Triumphgeschrei ist nicht ganz berechtigt, denn gerade die letzten Wahlen ergaben eine Zunahme des verfassung- und reichstreuen, eine Schwächung des clericalen Elements. In dem städtischen Wahlkreise Trient-Brixen-Kalern war vorgestern die Reichsrathswahl. Der clericalen Candidat siegte wohl, aber auch hier erzielte die liberale Partei eine ansehnliche Minorität.

### Frankreich.

Paris, 10. October. [Special-Correspondenz.] Ueber den neuabzuschließenden Handelsvertrag zwischen Frankreich und Italien werden jetzt Einzelheiten bekannt, aus denen hervorgeht, daß die Principien des Freihandels, auf denen der alte Vertrag basirte, nicht verlassen werden sollen. Die beiden Haupt-Handelsobjecte bei den Verhandlungen bildeten die Zölle auf Zucker und auf rohe und bearbeitete Seide; schließlich kam man dahin überein, daß beide um einige Procent erhöht werden sollen, so daß sie künftighin 8 bis 9 Procent des Werthes erreichen. Da jedoch diese Zollerhöhung zumeist Frankreich zu Gute kommt, so ist auf der andern Seite auch Italien ein Zugeständniß gemacht worden; eine neue in den Vertrag aufgenommene Bestimmung gestattet den Korallenfischern ihr Gewerbe selbst bis in die Küstengewässer von Algier auszudehnen. Die Korallenfischerei wird in Frankreich gar nicht betrieben, bildet aber in Italien einen bedeutenden Gewerbebezweig, welcher wohl mehr als 50,000 Personen beschäftigt und einen Ertrag von vielen Millionen liefert. Das der Korallenfischerei gemachte Zugeständniß, welches derselben ein ganz neues Gebiet öffnet, ist daher von nicht zu unterschätzendem Werthe. Alle übrigen Modificationen des Vertrages sind ohne Bedeutung und die französische Handelswelt kann sich nicht beklagen. Der Herzog von Decazes bereitet schon in Verbindung mit dem Handelsminister einen Gesetzentwurf vor, um den von den beiden Bevollmächtigten unterzeichneten Vertrag mit demselben der Nationalversammlung vorlegen zu können. Die Sache hat große Eile, da die neuen Tarife schon am 1. Januar in Kraft treten sollen. — Heute wird Lord Lyons, der Englische Botschafter, nach fast zweimonatlicher Abwesenheit wieder in dem Britischen Gesandtschaftspalais erwartet. Er trifft nur einige Stunden vor dem Prinzen von Wales hier ein, der bekanntlich auf seiner Indischen Reise Frankreich passirt. — Die Pariser Journale haben in den letzten Tagen den Streit um Arvonissements oder Listenwahlen begraben und vergessen über eine heute zu vollziehende Municipalwahl. Das Eigenthümliche dabei ist, daß in dem Wahlbezirk nur ein einziger Candidat aufgestellt ist zwar niemand Beringeres, als Herr Engelhardt, der letzte französische Präfect vom Niederrhein, den die „Regierung der nationalen Vertheidigung“ ernannt hatte. Das Einschleichen in die Stadt Straßburg und seine Flucht aus der in die Hände des Feindes gefallenen Stadt machten ja damals viel von sich reden. Die chauvinistische Presse glorifizierte ihn als einen Helden. Trotzdem Engelhardt als radi-

caler Republikaner socialistischer Färbung bekannt ist, hat doch keine andere Partei es gewagt ihm einen Gegner entgegenzustellen, denn in dem Wahlarrondissement der Sorbonne wäre für den Kandidaten einer anderen Partei nicht die geringste Aussicht auf einen nennenswerthen Erfolg vorhanden gewesen, aber alle nicht radikalen Blätter fallen über den Kandidaten her. Die bonapartistischen Journale zeigen die größte Entrüstung und fordern offen und unumwunden die Aufhebung des Kommunalwahlrechts von der Regierung. „Figaro“ sagt: „Wer ist dieser Herr Engelhardt, woher kommt er, welche Dienste hat er dem Lande geleistet? Er ist ein Flüchtling aus dem belagerten Straßburg, ein Verräther vom 4. September, ein Anhänger der Kommune und vor allem ein ganz unbekannter Mensch. Und die Stadt, welche uns von Neuem eine solche Schmach anthut, ist dieselbe, welche vor den Augen der fremden Eroberer, die aller infamste Revolution in Scene setzte, nur um dieses Wahlrecht zu erlangen — ein Recht, welches ihr jederzeit verweigert worden war und das man ihr erst am Tage zugestand, wo sie ihre Priester und Generale ermordete und ihre Paläste muthwillig zerstörte. Warum hält sich die Partei der Ordnung so stillschweigend zurück, weil sie, die den Bitten der Revolutionäre stets Widerstand leistete, ihren Drohungen, ihrer Gewalt nachgegeben hat. Kann man sich nach diesen Vorgängen wundern über das, was geschieht? Gewiß nicht, denn die Bevölkerung verfährt ganz logisch; nicht sie trägt die Schuld, sondern die Regierungen. Hätte die Nationalversammlung anstatt sich um vergebliche monarchische Projekte zu streiten und das unlösbare Problem einer neuen Fahne zu debattiren, Herrn Thiers gegenüber etwas mehr Energie an den Tag gelegt, so wäre uns diese Schande erspart geblieben. Jetzt aber ist es schwer den Schaden wieder gut zu machen. Die Ernennung der Municipalräthe durch die Vorstädte ist ein Scandal und die Uebertragung des allgemeinen Stimmrechts auf die städtischen Angelegenheiten muß beseitigt werden.“

### Italien.

Rom, 9. October. [Special-Correspondenz.] Der Papst ist in seiner Sprachseligkeit geradezu unerhöplich und je mehr er an Jahren vorrückt, desto zahlreicher und leidenschaftlicher werden seine Reden. Er läßt sich nicht, wie er sich selbst einmal ausdrückte, zur „Rolle eines stummen Hundes“ verurtheilen, sondern will unermüdet gegen die Verfolgungen protestiren, welchen in diesem verkehrten Jahrhundert die Kirche unterworfen ist. Sind auch die Reden des heiligen Vaters im Ganzen nur eine Wiederholung schon oft gehörter Sätze, so enthalten sie doch immer irgend etwas Bemerkenswerthes. In seiner letzten Allocution an die Belgischen Pilger war es die Cultusfreiheit und die Civilehe, über welche der Stellvertreter Christi die volle Schaale seines Zornes ausgoß. „Bittet, bestürmt eure Regierungen, rief er den Wallfahrern zu, daß sie das Sakrament der Ehe der Civilehe voranziehen lassen, wenn sie die letztern nicht ganz aufheben wollen.“ Diese Aeußerung hat namentlich in Frankreich sehr böses Blut gemacht, weil man dort trotz weitgehendster Sympathien mit dem Papismus doch das Civilstandsgezet als ein unverletzliches Panier hochhält. Wie sehr jeder Angriff auf dasselbe den Urheber schädigt, mußte der Generalvikar des Bischofs von Verdun erfahren, der in einem Hirtenbriefe folgenden Gedanken entwickelte: „Die Ehen, welche anders als in Gegenwart eines Priesters und zweier oder dreier Zeugen geschlossen werden, sind null und nichtig in den Ländern, in welchen die Beschlüsse des Tridentiner Konzils veröffentlicht worden sind. In Frankreich ist daher jede von dem Civilbeamten geschlossene Ehe ungültig und nur ein Zerstück der ehelichen Gemeinschaft.“ Diese kühne Aeußerung trug dem Prälaten, nachdem die Angelegenheit in der National-Versammlung zur Sprache gebracht worden war, eine Rüge von der wahrhaftig nicht freidenkerischen Regierung des Marschalls Mac Mahon ein. Und jetzt wagt der Papst einen gleichen Satz auszusprechen und seine ergebensten Anhänger an der verwundbarsten Stelle zu treffen. Das wird man dem heiligen Vater nicht so leicht vergessen. Die vatikanischen Journale haben alle Hände voll zu thun, um die leidenschaftlichen Aeußerungen französischer Blätter zu besänftigen und alle Angriffe auf den Vatican abzuwehren. — Der „große Orient“ von Rom, die Mutterloge der Italienischen Freimaurerei hat gestern den Beschluß gefaßt, eine Deputation nach Mailand abzuschicken, um den Kaiser Wilhelm, den Protector der Deutschen Logen zu begrüßen. — Die Gesellschaft der Ober-Italienischen Eisenbahnen hat Maßregeln getroffen, um die Fahrt nach Mailand während der Kaiserlage nach jeder Richtung hin zu erleichtern. Ganz in derselben Weise wie bei der Reise des Kaisers Franz Joseph nach Venedig sollen Tages-Billets auf eine Dauer von fünf bis sechs Tagen zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben werden. Da der Zubrang nach Mailand aller Wahrscheinlichkeit nach noch größer als nach Venedig sein wird, so sollen besondere Züge eingeleitet werden und den Reisenden in Bezug auf den sehr beengten Raum in Mailand gestattet sein, mit ihrem Billet jeden Tag die Stadt zu verlassen und am nächsten Tage zurückzukehren. Die Extrazüge werden daher um Mitternacht von Mailand abgehen und am folgenden Morgen zurückkehren, gewiß eine sehr profisiche und anerkenntenswerthe Maßregel. — Der Marineminister begiebt sich nächsten Dienstag den 12. nach Brindisi, um dort den Prinzen von Wales auf seiner Reise nach Indien offiziell zu begrüßen. — Der außerordentliche Gesandte des Schah's von Persien an den Vatican General Nazar. Aga hat heute mit einem Theile seines Gefolges der Messe in der Privatkapelle des Papstes beigewohnt und sodann nebst seinem Sekretär aus den Händen des heiligen Vaters die Communion empfangen. General Nazar ist nämlich Armenischer Katholik. Die Anwesenheit des Persischen Gesandten hat zu einem komischen Kampfe zwischen dem offiziellen Organe des Vatican, dem „Differ-votator romano“ und andern Blättern geführt. Das päpsti-

liche Blatt verkündete nämlich den Empfang des „General Aga.“ Aga bedeutet aber nichts Anderes als die bekannteren türkischen Titel Bey und Pascha, welche bekanntlich dem Namen des Betreffenden angehängt werden. Die Persischen Journale könnten eben so gut verkünden, daß der König der Könige einen „General Marquis“ empfangen habe. Die Belehrung macht jedoch auf den „Differ-votator keinen Eindruck; er kennt nur den „General Aga“ und bleibt dabei.

### Herzegowina.

Der Insurgentenführer Ejubovic befindet sich auf Dester. Boden, und zwar in — Ragusa. Ein Zweifel ist nicht zulässig, da sowohl der Correspondent der Daily News als auch jener der Times ihn in jener Stadt, wohin sich der Chef der Herzegowiner Aufständischen wegen einer Fieber-Erkrankung begeben hatte, besuchten. Ejubovic ist nach Versicherung beider Berichterstatter entschlossen, den Kampf bis auf's Messer zu führen und eher die ganze Herzegowina in eine Wüste zu verwandeln, als sich den Türken zu unterwerfen. Die von den Großmächten vorgeschlagenen Reformen will Ejubovic nur annehmen, wenn Montenegro mit deren Ausführung betraut werden würde. Den bisherigen Verlust der Aufständischen schätzt er auf 1000 Mann an Todten und Verwundeten, und hofft er trotz des Munitionsmangels mit seinen 2500 Anhängern den Winter im Lager von Lucin zubringen zu können. Herr Ejubovic hat somit die Ver-nichtungslust der Pariser Commune acceptirt. Um so unbegreiflicher ist es, daß unsere Regierung sich nicht veranlaßt fühlt, diesen gefährlichen Insurgentenführer zu interniren. Die Pforte hätte wohl das Recht, von Desterreich, welches im Jahre 1849 sogar die Auslieferung der politischen Flüchtlinge forderte, wenigstens die Internirung zu verlangen.

### Neueste Nachrichten.

München, 13. October. Abgeordnetenkammer. Abreddebatte. Stauffenberg verlas am Schluß einer längeren Rede eine von sämmtlichen 76 liberalen Abgeordneten unterzeichnete Erklärung, worin die Behauptung, daß der Abreddeentwurf die Ueberzeugung des gesammten Bayerivolkes ausdrücke, als Entstellung des wahren Sachverhalts bezeichnet, gegen den Versuch, nur einen Bevölkerungstheil als benutzigen zu bezeichnen, der treue Anhänglichkeit zum König bewahrt, protestirt und das Herabziehen der Person des Königs in den Parteistreit zurückgewiesen wird.

Kolmar, 12. October. Das hiesige alte Schullehrer-Seminar ist durch ein gestern Abends 9 Uhr ausgebrochenes Feuer total in Asche gelegt worden. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt; die Bewohner des Gebäudes sind sämmtlich gerettet.

Dresden, 13. October. Die zweite Kammer wählte Bürgermeister Habernicht zum Präsidenten, Bürgermeister Streit (Fortschritt) zum ersten, Pfeiffer (national-liberal) zum zweiten Vicepräsidenten.

Wien, 12. October. In der heutigen Sitzung der Reichsrathsvorlesung wurde das außerordentliche Militärbudget erledigt; es wurden sämmtliche Anträge des Ausschusses angenommen und insbesondere die Kosten für die Beschaffung neuer Geschütze debattirt und bewilligt. Die Schlußrechnung pro 1873 wurde gleichfalls genehmigt und für die Etatsüberschreitungen in den Budgets von 1870 und 1871 bei Titel „Militärgrenze“ Zudeckung erteilt.

Wie der „Ungarische Lloyd“ aus angeblich guter Quelle erfährt, hätte der Finanzminister Szell die Absicht, die Convertirung der Ungarischen Anleihe in der Weise durchzuführen, daß für die Anleihe von 153 Millionen, für die Anleihe von 54 Millionen und für die Anleihe von 30 Millionen eine 6proc. Goldrente ausgegeben wird und daß bei der erstgedachten Anleihe von 153 Millionen 5 pCt. Aufgeld bei der Convertirung baar herausgezahlt werden.

Prag, 12. October. Bei der heutigen Reichsrathswahl erschien durchschnittlich kaum die Hälfte der Wahlberechtigten; allenfalls wurden die Candidaten der Altzeden gewählt, selbst Julius Gregy unterlag gegen einen Altzeden. Die gemäßigten Verfassungscandidaten erzielten an den meisten Orten ansehnliche Minoritäten.

Paris, 11. October. Die gestrigen Gemeinberathswahlen im Quartier der Sorbonne (Quartier Latin) ergaben folgende Resultat: Eingeschrieben waren 6238 Wähler; Engelhardt erhielt 2470, verschiedene andere Personen 70 Stimmen; 534 Zettel waren unbeschrieben, ungültig 12. Der Wahlact ist in so fern von Wichtigkeit, als die Ultramontanen, die wegen der anticlericalen Bedeutung der Wahl Engelhardt's durch weiße Stimmzettel protestiren wollten, trotz aller Anstrengungen doch nur 534 solcher Zettel haben zusammenbringen können.

Thiers bleibt bis zum 25. October in Arcachon. Der Graf von Paris kommt morgen früh 7 Uhr nach Paris, bewahrt strengstes Incognito, frühstückt aber bei dem Präsidenten der Republik und reist nach Brindisi am Mittwoch Abend.

Mac Mahon geht nicht nach Lyon, weil er befürchtet, daß, da Buffet den Präfecten Ducros noch nicht absetzen will, dessen Unpopularität auf ihn zurückfallen könnte.

12. October. Der Prinz von Wales ist auf der Reise von Brindisi heute früh hier eingetroffen. — Der Wiltshauer Carpeaux ist gestorben. — Die „Agence Havas“ meldet aus Hendaye, der neuliche Uebertritt des Generals Saballs nach Frankreich sei erfolgt, weil er von Don Carlos den Befehl erhalten habe, sich in dessen Hauptquartier einzufinden und sein Verhalten bei der Belagerung von Seu de Urgel zu rechtfertigen. — Nach Nachrichten aus Madrid ist der Eisenbahnzug zwischen Saragossa und Barcelona von Carlisten angehalten und sind 5 Passagiere von denselben weggeführt worden.

Haag, 12. October. Die von der „Morning Post“ gebrachte Nachricht, daß die Niederländische Regierung 5 Kriegsschiffe nach dem Karaischen Meer abgeschickt hätte, wird von unterrichteter Seite mit dem Hinzufügen in Abrede gestellt, daß die Regierung bereits lange Zeit vor dem letzten Zwei-

schonfall mit Venezuela die Absicht gehabt hätte, das gewöhnliche Uebungsgewader nach den Amerikanischen Gewässern abzusenden. Dieses Gewader treffe jetzt Vorbereitungen zur Abfahrt.

**Madrid, 13. October.** Die amtliche „Gaceta“ meldet: Die Bewegungen der Division Delatre nach den Südpirenenäen und Aragonien nöthigten 762 Carlisten, auf Französisches Gebiet überzutreten. Das Feuer der Carlisten gegen San Sebastian läßt nach. Der Schaden ist unerheblich. Hernani und Guetaria haben schwer gelitten. Die Unordnung und Auflösung unter den Carlisten Cataloniens nimmt zu.

**Newyork, 13. October.** Bei der Gouverneurwahl in Ohio unterlagen die Demokraten entschieden; der republikanische Candidat Hayes ist mit überwiegender Majorität zum Gouverneur gewählt. In Iowa siegten ebenfalls die Republikaner mit gegen früher verstärkter Majorität.

**Locales.**

**K.** Die hiesige Rettungsanstalt für hilflose Kinder wird, wie wir hören, am 19. d. M. das Fest ihres 50jährigen Bestehens in einer von dem freundlichen Wohlwollen des Herrn Pfarrer Jacoby geleiteten Abendandacht in der Landkirche feiern. Aus den 300 und einigen Knaben, welche dort Erziehung, Unterhalt und Veleidung erhielten, sind auch mehrere achtbare Bürger unserer Stadt hervorgegangen, welche sich gewiß an dem nahe bevorstehenden Ehrentage des Instituts der ihnen einst in ihrer geistigen und leiblichen Noth zu Theil gewordenen Wohlthaten dankbar erinnern. Mit freudiger Befriedigung blicken gewiß alle diejenigen Einwohner unseres Orts, welche für die Noth ihrer Mitmenschen sich ein Interesse bewahrt, auf die Zukunftsstätte, welche den unglücklichen Kindern des Volkes durch die Hochherzigkeit edler Menschenfreunde dort bereitet ist. Wöchten doch Alle, die Reichen und die Armen, die Vornehmen und die Geringen darauf bedacht sein, am 19. October den armen Kindern durch freundliche Spendung einer Gabe, die der Hausvater gewiß auf das Beste verwenden wird, einen besondern Festtag bereiten zu lassen. Solche Liebesbeweise wirken mächtig auf das Herz der Kinder und stärken, kräftigen und beleben in ihnen den Entschluß, von allen bösen Gewohnheiten sich immer mehr abzuwenden und ihre Dankbarkeit durch Gehorsam gegen die Gesetze des Hauses, durch Fleiß und Thätigkeit an den Tag zu legen.

\* Wir erhalten folgende Zuschrift: In der Beilage zu No. 240 des „Memeler Dampfboots“ steht unter der Rubrik „Lilfit“: das Wochenblatt schreibt: „Am Freitage soll die Memelbrücke wenigstens für den Eisenbahnverkehr eröffnet werden, ohne Sang und Klang, denn bei der Direction der Ostbahn ist das Sparungssystem jetzt maßgebend und eine von Stadt und Kreis Lilfit auf eigene Hand beabsichtigte Festlichkeit ist durch die Weigerung Memel's, sich daran zu betheiligen, vereitelt worden.“ — Dieses ist eine arge Entstellung der Thatfachen. Nachdem das hiesige Vorsteheramt der Kaufmannschaft erfahren, daß von Seiten der Direction der Ostbahn keine Eröffnungsfeierlichkeit veranstaltet werden würde, schickte es am 3. October zwei Deputirte nach Lilfit, um dort eine gemeinschaftliche Eröffnungsfeierlichkeit zu verabreden; dieselben verblieben zwei Tage in Lilfit und erhielten dann eine definitive abschlägige Antwort. Da das Vorsteheramt von anderen Seiten hier ebensowenig ein Entgegenkommen fand, entschloß es sich, allein eine Feier im kleineren Maßstabe zu veranstalten. Am 10. und 11. d. M. kam nun zwar von Lilfit eine Aufforderung, eine größere Feierlichkeit mit Stadt und Kreis Memel und Lilfit und Kreis Heydekrug zu veranstalten. Da dazu indessen wenigstens eine Zusammenkunft der Deputirten der verschiedenen Städte und Kreise gehört, ferner eine Einladung an die Vertreter der höchsten Behörden der Provinz, so wird es wohl Jedem klar sein, daß dieses nicht in drei Tagen gemacht werden kann. Da die hiesigen Arrangements zur Festlichkeit bereits getroffen waren, konnte Lilfit nur die Antwort geben werden, daß zu der proponirten allgemeinen Festlichkeit die Zeit nicht ausreiche.

—e— [Unterschlagnng]. Der in Holzgeschäften hier anwesende Kaufmann F. aus P. sandte am 13. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, einen Brief mit 4500 M. Inhalt durch den ihm bekannten 16jährigen G. zur Post. Als der Bote bis 8 Uhr Abends mit dem Postschein nicht zurückgekehrt war, schöpfte F. Verdacht. Auf der Post war nur ein Geldbrief mit 500 M. an dieselbe Adresse, aber nicht mit dem Couvert des Absenders abgegeben. G. wurde in der Stadt vergeblich gesucht und endlich um 10 Uhr Abends der Polizei die Anzeige gemacht. Diese traf sofort ihre Arrangements: Telegramme wurden abgelassen, Beamte und Private per Fuhrer nach den Grenzorten Crottingen, Garsden und Polangen entsandt und in der Stadt und Umgegend weiter recherchirt. Am nächsten Morgen lieferte Polizei-Commissar M. den G. und seinen 17jährigen Begleiter B. mit dem Gelde hier ein. Sie waren von dem Beamten in der Nacht im jüdischen Krug

zu Zimmerfakt, wohin sie sich Tags vorher per Droschke begeben hatten, angetroffen und ergriffen worden.

\* [Frechheit eines Diebes.] Von der Frechheit eines Diebes hat jüngst ein hiesiger Uhrmacher ein Proböhen erhalten. Ein durch seine Körpergröße besonders kenntlicher, ansehender Wasserarbeiter, hatte vor einigen Tagen auf den Namen Kasper eine Taschenuhr zur Reparatur gegeben. Am letzten Mittwoch Abends, etwa 6 Uhr, als bereits die Lampe brannte, erschien dieser Kasper in Begleitung einer kleinern Person um die reparirte Uhr gegen Zahlung der Kosten in Empfang zu nehmen. Nachdem beide Personen gleichzeitig sich entfernten hatten und der Inhaber das Geschäftsthor geschlossen wollte, vernahm er von der Lampe seines an diesem Tage abwesenden Gehülfen — Glocke und Cylinder. Diese waren während des Geschäfts mit Kasper von dessen kleinem Begleiter, der — was jetzt erst auffiel — durch große Gesprächigkeit die Aufmerksamkeit des Bestohlenen von sich abzulenken bemüht gewesen war, entwendet worden. Beträgt der verursachte Schaden auch nur ca. 80 Pf., so steht doch zu erwarten, daß unsere Polizeibeamten — selbst wenn der Name Kasper-Schmelz nur fingirt gewesen sein sollte — den frechen Dieb ermitteln und seine Bestrafung herbeiführen werden.

Nachdem das erste Abonnement der Theatervorstellungen des Herrn Director Linde in Lilfit am nächsten Sonntage endet, veranstaltet Herr Linde dort noch ein zweites Abonnement von 20 Vorstellungen. Die Eröffnung der hiesigen Theater-Saison dürfte somit erst Ende November zu erwarten sein.

\* a. Vor einigen Tagen sind von einer hiesigen renommirten Neumaugenhändlerin einige Fäßchen Neumaugen an Se. Maj. den Kaiser nach Berlin gesandt, welche wie verlautet, die Reise an den Italienischen Königshof machen sollen. Kaiser Wilhelm, ein Freund jener Delikatesse, erhält alljährlich von hier einige Fäßchen Neumaugen.

\* In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag hatte es so gefroren, daß sich ziemlich starkes Eis bildete.

**Standesamtliche Nachrichten**

den 14. October.

Gestorben: Gastwirthsfrau Eleonore Brünning geb. Pippin, 37 Jahre alt.

Aufgebeten: Kaufmann Gustav Ludwig Klement mit Johanne Auguste Marie Schliwen; Arbeiter Heinrich Leopold Lomeitis mit Anna Gering.

Verbunden: Arbeiter Carl Hugo Kromthal mit Mariane Geschwend.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräul. Friederike Labendorff in Königsberg mit Herrn David Lewinski in Lga, Fräul. Anna Führer in Hufen mit dem Herrn Professor Nicolai v. Speranski in Schanau.

Verbunden: Herr Wilhelm Bach mit Fräul. Anna Ladowitz in Königsberg, Herr Leopold Waschke in Epytshuen mit Fräul. Sophie Secht in Angerburg.

Geboren ein Sohn: Herrn Lieutenant Lange in Berlin, Herrn Stabsarzt Dr. Schulz in Cöstin; eine Tochter: Herrn R. Radise in Lilfit, Herrn H. Blohm in Cuzmehnen.

Gestorben: Herr Premier-Lieutenant a. D. Hugo Gerlach in Berlin, Tochter Elvira des Herrn Bürgermeister Klefeldt in Bischofsburg.

**Fremden-Report.**

Victoria-Hotel. Professor Bönel a. Dresden, Kauf Carl Schmale und Georg Goltz a. Königsberg, Unger und Böhm a. Berlin.

**Handels- und Schiffsnachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**

Angang.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
1134	Alex. v. Humboldt	Kaplahn	Stettin	Dielen	Litza
1135	Mercurius	Bagels	Hofsta	Stäbe	J. Algenstein u. Co.
1136	Comet	Reule	Harburg	Stäbe	E. Meyer
1137	Drittle	Jäcks	Enttonbridge	Planten	J. Algenstein u. Co.

Wassertiefe des Segatts 17' 2", Strom aus. Wasserstand 0' 5", Wind O.

Marie Julie — Behrend — 410 Newcastle, 1310 Wismar. Aboma — Fendouan — 810 Wliffingen, 1410 Leith-Nehde.

**Amlicher Börsenbericht.**

Königsberg, 13. October.  
Weizen unverändert, hochbunter 131/32pfd. 204,75, 132/33pfd. 204,75, 130/31pfd. 202,25, 131 und 133pfd. 207, 132pfd. 211,75, 130pfd. 201,25 M. bez., bunter 133pfd. 200, 127/28pfd. 194 M. bez., rother 30, 131, 132pfd. 197,75, 128pfd. 193, 127/28pfd. 194 M. bez.  
Soggen still, inländischer 124/25pfd. 138,75, 141,25, 128pfd. 145, 128/29pfd. 146, 130pfd. 147,50, 130/31pfd. 148,25 M. bez., russischer 117pfd. 132,50 M. bez., pro October 137,50 M. Br., 135 M. Gd., pro Frühjahr 145 M. Br., 143 M. Gd., Gerste, große 128,50, kleine 128,50, 142,75 M. bez., Hafer pro October 153 M. Br., 150 M. Gd., pro Frühjahr 156 M. Br., 153 M. Gd.

Erbsen weiße 155,50, 175,50, 177,27, 172,25 M. bez., grane 166,75 M. bez.  
Bohnen 175,50, 177,75 M. bez.  
Wicken 177,75, 182,25, 184,25, 184,50 M. bez.  
Spiritus (per 100 Litres à 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 48,25 bez., October ohne 47,75 bez., Frühjahr 50,50 bez.

**Nichtamtlicher Börsenbericht.**

Weizen unverändert, hochbunter 132/33pfd. 204,75 M. bez., bunter russischer 125pfd. 200, 129pfd. 202,25 M. bez., rother 132pfd. 196,50 M. bez., russischer 127/28pfd. 176, 128/29pfd. 178, bef. 181,25, 128pfd. bef. 171,75, 129pfd. 193, 194 M. bez.  
Soggen loco still, Termine geschäftlos, inländischer 125pfd. 142,50, 127pfd. 143,50, 143,75 M. bez., fremder 116pfd. und 118pfd. 130,50, 117/18pfd. 132,50, 119pfd. 132, 120/21pfd. 134, 121pfd. 135 M. bez., pro October 137 1/2 M. Br., 135 M. Gd., pro October-November 137 1/2 M. Br., 135 M. Gd., pro November-December 138 M. Br., 136 M. Gd., pro Frühjahr 145 M. Br., 143 M. Gd.  
Hafer, loco vernachlässigt, Termine ruhiger, russischer 132 M. bez., pro October 152 M. Br., 150 M. Gd., pro October-November 152 M. Br., 148 M. Gd., pro Frühjahr 156 M. Br., 153 M. Gd.  
Erbsen still, weiße 173,25, 175,50, 177,75 M. bez., grane 188,75 M. bez.  
Bohnen ruhig, 177,75 M. bez.  
Wicken behauptet, 180, 183,25, 184,50, russische 170 M. bez.  
Leinsaat unverändert, keine 188,50, 200 M. bez.  
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco unverändert, Termine nachgehend, loco 49 M. Br., 48 M. Gd., 48 1/2 M. bez., pro October 48 M. Br., 47 1/2 M. Gd., 47 1/2 M. bez., pro November 48 M. Br., 47 1/2 M. Gd., pro December 48 M. Br., 47 1/2 M. Gd., pro November-April 48 1/2 M. Br., 48 1/2 M. Gd., pro Frühjahr 51 M. Br., 50 1/2 M. Gd., 50 1/2 M. bez., pro Mai-Juni 52 1/2 M. Br., 51 1/2 M. Gd.

**Berliner Börse.**

Berlin, 12. October. Durch eine ungewöhnliche Aufregung kennzeichnete sich die heutige Börse von denen der letzten Tage. Gleich bei Beginn machte sich ein drängendes Angebot bemerkbar, das die Course in stark weichende Richtung brachte, die Baisse gewann unumschränkte Herrschaft. Erst allmählig konnte sich die aufgeregte Stimmung etwas beruhigen, während auch am Schluß noch ganz bedeutende Coursverluste zu constatiren blieben. Die Ursache dieser Flaubeit findet sich in der nicht unbedeutlichen Lage, in welche die Londoner und Pariser Börse durch die Baisse der Türkischen Werthe gerathen sind. Von London wurden große Executionenverkäufe in Türken gemeldet, von Paris lag eine Nachricht vor, wonach 3 große Banken, darunter der Credit Lyonnais von der Regie um Hilfe zur Erfüllung ihrer aus den Türkischen Anleihen entspringenden Engagements verlangt hätten, andernfalls die Krisis noch größere Dimensionen annehmen würde. Diese mit überall stark weichen Coursen verbundene Haltung der auswärtigen Börsen genigte, um auf die hiesige den geschäftlichen sehr unglünstigen Einfluß zu üben. Was die Details betrifft, so sind auf sämtlichen Gebieten mehr oder minder große Coursrückgänge zu constatiren, am stärksten natürlich bei den nationalen Werthen. Wir notiren: Creditactien 360—59—60, Franzosen 449—61 1/2—7, Lombarden 184—5—3—4. Von den Rheinisch-Westfälischen Bahnen erlitten namentlich Köln-Mindener einen starken Verlust, die meisten schweren Bahnen stellten sich niedriger. Leichte Bahnen still, West-Grajewo, Dpreuß. Südbahn, Berlin-Dresden wurden uns als verhältnismäßig fest bezeichnet, Rumänier m.a.t. Preuß. und Dester. Prioritäten leblos und eher schwach. Banken besaßen recht matte Haltung, Discontogesellschaft, Reichsbank Schuster wesentlich schlechter, Bankverein Schaaffhausen, Meiningen fest. Deutsche Fonds eher abgeschwächt, lustlos; fremde durchgängig weichend und theilweise ziemlich empfindlich. Türken animirt. Bergwerke, Industriepapiere blieben total vernachlässigt und matt. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 487,50, Lombarden 184,50, Dester. Creditactien 360,50, Disconto-Commandit-Antheile 142,50, Dortmund. Union —, Laura 78,50, Rheinische 107,50, Bergisch-Märkische 77,75, Köln-Mindener 88,50, Türken 27.

Berlin, den 14. October.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	167,00
London, 1 Lstr. 3 Monate		20,18
London, 1 Lstr. 8 Tage		20,21
Belgische Plätze, 100 Fres. 2 Monate		80
Paris 100 Fres. 10 Tage		80,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		272,50
do. 100 S.-R. 3 Monate		269,70
Russ. Noten		273,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		202,50
do. do. von 1866		199,75
4% Dpreuß. Pfandbriefe		94,50
Soggen loco		151
Hafer loco		161,50
Spiritus loco		47,5

**Telegraphischer Witterungsbericht**

vom 14. October Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	334,3	2,9	D. stark.	heiter.
Helsingfors	339,8	7,3	DND. sch.	bedekt.
Petersburg	339,3	1,1	Windstille.	Nebel.
Stockholm	337,8	7,2	DND. str.	ganz bedekt.
Flensburg	330,2	6,7	D. stirm.	bewölkt.
Königsberg	332,0	1,8	D. stark.	bedekt.
Danzig	331,6	3,2		bed., Nachts st. Wind.
Butbus	338,5	5,2	SD sturm.	—
Cöstin	324,4	3,7	DND leb.	bedekt, Regen.
Stettin	328,0	5,1	D.	bed., gest. Regen.
Gelder	327,6	6,8	RD, S. st.	—
Berlin	326,8	6,0	SD, schw.	g trübe, gest. Rege.
Cölin	326,3	3,4	S. schw.	Nebel u. Regen.
Paris	324,1	5,7	RND, schw	ganz bedekt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Gestern Abend, 9 1/2 Uhr, starb meine unvergeßliche Frau und unsere theure Mutter Eleonore Brünning geb. Pippin an Magenleiden, was hiermit tiefbetrübt anzeigen Memel, den 14. October. 1875.

**C. Brünning**

und die hinterbliebenen Kinder.

39. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. A. No. 75 ist am 13. October die Steuermanns-Wittwe Steming gestorben.

31. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. C. No. 410 ist am 13. October die Steuermannswittwe Steming gestorben.

29. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. D. No. 61 ist am 10. October die Frau des Rechnungsraths Kreuz gestorben.

**ERNST'scher Gesangverein.**

Heute, Freitag, den 15. October, Abends 8 Uhr, Uebung im Fischer'schen Saale.

Der Vorstand

**Im grossen Schützensaale.**

Zur Feier der Vollendung der Eisenbahn.

**Heute Freitag, den 15. October: Grosses Abend-Concert.**

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

**Daudert's Restaurant & Café.**

Sonnabend, den 16. October c.: Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

**Königswaldchen.**

Sonntag, den 17. October c.: Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

**Im grossen Schützensaale.**

Sonntag, den 17. October c.: Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Eltern, welchen daran gelegen, Kindern von 11—14 Jahren, Nachhilfe in der Französischen Sprache geben zu lassen, werden erucht, sich Börsenstr. 1—4, bei Frau Redmer, 1 Tr. hoch, in den Vormittagsstunden von 11—1 Uhr zu meld. Gabriella Wirtson.

**Formulare zu Bauanschlügen**

sind vorräthig bei F. W. Siebert.

Diejenigen jungen Damen, welche Lust haben, sich während der Winter-Monate an einem Französischen Lesekirke, gegen billiges Honorar, zu betheiligen, werden gebeten, wegen näherer Besprechung, sich Börsenstraße 1-4, 1 Tr. hoch, bei Frau Redmer, in den Vormittagsstunden von 11-1 Uhr zu melden.

**Gabriella Wirtson.**

Ich wohne jetzt im Hause des Herrn **Hollatz**, (ehemals **Gernhöfer'sches Haus**), Schlachthofstraße.

**Schlepps,**  
Rechts-Anwalt.

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrten Publikum Memels und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Orte, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11 eine **Sattel- und Geschirrfabrik**, verbunden mit Jagd- und Reisesecten errichtet habe und halte ich mein gut sortirtes Lager außer oben Angeführtem noch in Schirmmappen, Damentaschen, Fahr- und Reitpeitschen, zu soliden Preisen hiermit angelegentlichst empfohlen und bemerke noch, daß es mein größtes Bestreben sein wird, die Zufriedenheit und das Vertrauen eines geschätzten Publikums zu erlangen

**Herrmann Schaak.**

NB. Bestellungen auf Polsterarbeiten, Reparaturen u. nehme entgegen und führe billig und prompt aus.

Täglich **deftillate Ninderfied** empfiehlt **Mietzer**, Holzstraße Nr. 30.

**Königsberger Lager-Bier** empfiehlt die Restauration von

**Albert Schmidt**, Holzstraße Nr. 6.

Ein guter **kräftiger Mittagstisch** in und außer dem Hause wird verabreicht **alte Sorgenstraße Nr. 4.**

### Ed. Schnee's Musikalien-Leih-Institut.

Eintritt täglich Bedingungen äußerst günstig. Neuheiten werden stets nach Erscheinen aufgenommen.

### Lager der gangbarsten Musikalien, Clavier-Schulen u.

Nicht Vorräthiges wird äußerst schnell besorgt, da wöchentlich zwei Pakete aus Leipzig eingehen

### Grosse Auction

von **Sammet & Seidenwaaren** für Rechnung einer bedeutenden auswärtigen Fabrik sollen

**Montag, den 18. October c.,** Nachmittags 2 Uhr, und folgende Tage im hiesigen **Theatersaale**, ein großer Posten

- 1) reinseidene Rippe in couleurt und schwarz,
- 2) reinseidene Kaschmire,
- 3) älter Sammet zu Jaquettes und Mänteln,
- 4) hochfeine Long-Shawls

durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.

**Sablowsky**, Auctions-Commissarius.

NB. Für reinseidene und schleierfreie Waare wird Garantie geleistet.

Eine Partie lila und braune Deseu sollen **Freitag, den 15. d. Mts.,** Nachmittags 3 Uhr, meistbietend verauctionirt werden **Sauitshen Nr. 9.**

Bestellungen auf trockenes

### Dielenholz,

in Faden geschnitten, werden entgegengenommen bei **Gustav Beymel.**

Eine neue **Cylinder-Mahlmühle** für **Handbetrieb** steht billig (bedeutend unter Fabrikpreis) zum Verkauf.

Schlächterstraße Nr. 3 am Friedrichsmarkt.

Die Mühle sortirt das Mehl in 3 Sorten, nebst 2 Sorten Kleie, schrotet und quetscht je nach Stellung. Gemahlene Proben liegen zur Ansicht.

### Strafesoloute und Actenbogen

für die Herren **Amtsvorsteher** vorzüglich in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: **Vollständige Geschichte der Waldenser Piemonts u. ihrer Colonien.**

Von **A. Muston, Dr. theol.**

Nach dem Französischen von **Dr. J. F. Schröder.**

Verlag von **J. Ewich** in **Duisburg.**

Preis 2 Mark 40 Pf.

Raum ein anderes Land dürfte so viel Märtyrer aufzuweisen, so viel von Rom erduldet haben, als die Thäler Piemonts und die Gegenden, wohin die Verfolgten zerstreut wurden. Die Römischen Päpste und ihre Helfershelfer schreckten vor keinem Mittel zurück, um die Keher in den Schooß der allein seligmachenden Kirche zurückzuführen. Es ist empörend, zu sehen, wie Tausende und aber Tausende ein Oer ihres Glaubens wurden, wie man mit den ausgesuchtesten Qualen und Martern die kegerischen Waldenser verfolgte. Aber weder durch Norden und Sen-

gen, weder durch Entleerung noch Confiscation ihrer Güter, weder durch Folter noch durch Scheiterhaufen konnten sie zur Benußung der evangelischen Wahrheit vermocht werden. Sie priesen vielmehr den Herrn, für dessen Sache zu sterben sie gewürdigt wurden, und ihr in Strömen geflossenes Blut war nur die Aussaat, welche herrliche Früchte zur Reife brachte. Zweifellos wären die Waldenser vollständig ausgerottet worden, wenn nicht die benachbarten protestantischen Mächte ihnen den Eintritt in ihre Länder gestattet hätten.

### Billard-Fabrik

von **H. Reymann, Königsberg i. Pr.,**

**Viehmarkt Nr. 12,**

**Inhaber mehrerer Medaillen,**

empfiehlt ihr Lager anerkannt guter **Billards** verschiedener Formen und Journirungen unter **Garantie** zu den **billigsten Preisen.** Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt.



### Grünberger Weintrauben.

Cur- und Tafeltrauben in ausserlesenen, vorzüglichsten Sorten, versendet von 10 Pfund an das Brutto-Pfund à 3 Sgr. unter Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

**Grünberg i. Schl.**

**F. L. Bry.**

**Kgl. Prss. 152. Staatslotterie,** Hauptziehung vom 16. Oktbr. bis 2. Novbr.

Hierzu sind einige **Antheilloose** disponibel:

$\frac{1}{1}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{16}$   $\frac{1}{32}$   $\frac{1}{64}$

für Mark 292 146 73 37  $\frac{1}{2}$  18  $\frac{3}{4}$  10  $\frac{1}{2}$  5  $\frac{1}{4}$  die gegen Vorschuss oder Einsendung des Betrages effectuire.

**Max Meyer, Bank- u. Wechselgeschäft,** Berlin, S. W. Friedrichstr. 204.

Erstes u. ält. Lotterie-Gesch. Preussens, gegr. 1855.

Mit Genehmigung Sr. Exceel. des Herrn Ministers:

**Grosse Prämien-Collecte** zum Besten des isr. Provinzial-Waisenhauses für Ostpreussen zu Schippenbeil.

Ziehung Berlin, den 15. Dec. 1875.

Humanitärster Zweck im Vergl. zu kleinste Looseanzahl (60,000) allen andern Glänzendst. Gewinnplan (4000 Treffer) lauf. Lotter.

Die ersten 10 Hauptgewinne von **25,000 Mrk.** auf Wunsch in baarem Gelde.

**Loose à 3 Mark** Wiederverkäufern Rabatt.

Der **General-Collecteur**

**Max Meyer, Bank- u. Wechselgeschäft** Berlin, Friedrichstrasse 204.

### Hyacinthen

u. s. w. in vorzüglichsten Zwiebeln **Grabenstraße Nr. 8.**

Ein noch gut erhaltenes, 2thüriges Kleider-schaff von eichen Holz und eine eben solche Kommode mit 4 Schiebladen ist zu verkaufen **Schlächterstr. Nr. 5.**

Ein **Omibus**, comfortabel und gut gearbeitet, für 6 Personen, verlanse wegen Geschäftsaufgabe. **Lusius-Platz.**

Ein **Winterüberzieher** u. andere **Herrenkleider** billig zu haben **breite Straße 20.**

**Kohleneimer, Ascheimer, Dienvorzüge**

und verschiedene Dienerväthe empfiehlt **J. Witt.**

**Feine frische Fett-Seringe**, große und kleine, von vorzüglichem Geschmack, empfiehlt **C. E. Bonk.**

Ein neuer, vierflügeliger, complet beschlagener **Thorweg** ist billig zu verkaufen **Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 17-18.**

Eine obere und eine untere Wohnung ist zu vermieten **Hospitalstraße Nr. 7.**

**A. Köhler**, Börsen 2 Tr.

3 Zimmer, parterre, (Hofwohnung) auch Pferdestall nebst Hengelaß sind zu vermieten. **Alexanderstraße 28.**

### Zu vermieten

das früher von Herrn **Fahrenholz** bewohnte **Keller-Laden-Votal** im **Jänisch'schen** Hause an der **Börsenbrücke.** Näheres zu erfragen bei

**H. B. Intemann,** Marktstraße Nr. 3.

**Contre-Escarpe No. 2.** werden zum ersten Januar 1876 mehrere Speicherräume miethelrei.

### Bekanntmachung.

Die Kaufmann **Julius Moritz** und **Arelie**, geborne **Askanazy**, **Vernstein'schen** Eheleute von hier haben bei **erwehelter** Großjährigkeit der **Chesrau** durch den Vertrag vom 9. September d. J. die **Gemeinschaft** der Güter und Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die **Eigenschaft** des **Vorbehaltenen** beigelegt.

Memel, den 11. September 1875.

**Königl. Kreisgericht.**

Zweite Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Der **Enkspäter Wilhelm August** **Ferdinand Hippel** von **Vindenhoff** und **Helene Eveline Auguste** **Labes**, letztere im **Verstande** ihres Vaters, des **practischen** Arztes **Dr. med. Otto Labes** von **Pröculs**, haben durch den Vertrag vom 10. August d. J. die **Gemeinschaft** der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die **Eigenschaft** des **Vorbehaltenen** beigelegt.

Memel, den 11. September 1875.

**Königliches Kreis-Gericht.**

Zweite Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Der **Kunst- und Handelsgärtner** **Andreas** **Wilhelm Egbert** **Ruhn** und **Johanna** **Maria Wittmann**, letztere im **Verstande** ihres Vaters, des **Eigenhümer** **Friedrich** **Wilhelm Wittmann**, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 22. September d. J. die **Gemeinschaft** der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die **Eigenschaft** des **Vorbehaltenen** beigelegt.

Memel, den 24. September 1875.

**Königl. Kreis-Gericht.**

Zweite Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Der **Kaufmann** **Carl Louis** **Hoyer** zu **Memel** hat für seine Ehe mit **Emma** **Emilie**, geborene **Brüning**, durch Vertrag vom 28. September 1875 die **Gemeinschaft** der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. Dies ist eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom 7. October 1875 unter No. 160 des Registers zur Eintragung der **Ausschließung** der **Gütergemeinschaft.**

Memel, den 7. October 1875.

**Königl. Kreisgericht.**

Handels- und Schiffsahrts-Deputation.

### Bekanntmachung.

In unser **Firmenregister** ist unter Nr. 615 der **Kaufmann** **Carl Louis** **Großkopf** von **Königsberg** in **Ostpreußen**, Ort der **Niederlassung**: **Königsberg** in **Ostpreußen** und eine **Zweig-Niederlassung** in **Memel**, Firma: **Louis** **Großkopf** eingetragen zufolge Verfügung vom 8. October 1875, am 9. October 1875.

Memel den 8. October 1875.

**Königl. Kreisgericht.**

Handels- und Schiffsahrts-Deputation.

### Bekanntmachung.

Der vor dem **Mühlenthor** am **Wege** nach **Schmelz** belegene dreieckige **Platz** (ehemaliger **Kirchhof**) von 139  $\square$  **Ruthen** 113  $\square$  **Fuß** soll anderweit verpachtet werden. Wir haben hiezu einen **Expositionstermin** auf **Montag, den 18. Octbr. c.,** Vorm. 11 Uhr, vor **Herrn** **Stadtrath** **Fünfsück** anberaumt, zu welchem **Pachtlustige** mit dem **Bemerken** eingeladen werden, daß der **Termin** um 12 Uhr **Mittags** ohne **Verpflichtung** etwaiger **Nachgebote** geschlossen wird.

Memel, den 28. September 1875.

Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in **Memel.** Verantwortlicher Redacteur **Dr. Riß** in **Memel.** Beilage.

Freitag, den 15. October 1875.

## Der Brand des Kaiserhofes in Berlin.

Der „Kaiserhof“, einer der prachtvollsten Monumentalbauten der Neuzeit, der erst am 1. d. seiner Bestimmung als Musterhotel übergeben wurde, ist am 10. d. Mts. durch eine Feuersbrunst total ruiniert worden. Wie das Feuer entstanden ist, welches in ungläublich kurzer Frist das dreijährige Schaffen und Sinnen mehrerer 100 Duvriers und Baukünstler in Asche legte, darüber lassen sich bis jetzt nur Conjecturen aufstellen, die jedoch lärmlich und wohl nicht mit Unrecht auf fehlerhafte oder verfehlte Anlage der Feuerungsführungen zurückgehen. Möglicherweise hat die Gluth schon Stunden lang in der Holzconstruktion des provisorisch mit Dachpappe eingedeckten Daches geblüht, ehe sie entdeckt wurde, denn nur so läßt sich erklären, daß, als gegen 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags die Feuerwehr alarmirt wurde und das Signal „Groß Feuer im Kaiserhof“ erhielt, auch bereits der Dachstuhl an allen vier Ecken in hellen Flammen stand. Mit gewohnter Präzision war die Feuerwehr unter dem Commando des neuen Commandeurs, Hauptmann Witte, zur Stelle, sah sich jedoch vor eine der schwierigsten Aufgaben gestellt, welche in den ersten Stunden den energischsten Anstrengungen zu ihrer Bezwingung spottete. Die schwere Zink-Vallustrade, welche die Fagade krönte, schmolz vor dem verheerenden Elemente wie Schnee in der Märzsonne und sendete feurige Ströme siedenden Metalles hernieder, die wuchtigen Stützverzierungen des Dachgesimses trachten auf dem Trottoir, brennende Balken fielen nach — es war eben nur möglich, dem Feuer vom Innern des Hauses beizukommen, was begreiflicher Weise große Schwierigkeiten hatte. Obwohl eine Viertelstunde nach Meldung des Brandes sämtliche Spritzen activ waren, war doch schon gegen 1 Uhr der ganze gewaltige Dachstuhl vom Feuer vernichtet und mitterweile erwies sich die vorzügliche Ventilation des Gebäudes als eine der bedenklichsten Feuerleitungen. Durch die Luftschachte schlug die Flamme in die unteren Stagen hindurch, wo es an dem frisch geölten Holzwerk den durchgängig sehr schwach in Holz oder Zinkwerk ausgeführten Zwischenwänden und den zahlreichen Gasleitungen, die unbegreiflicher Weise nicht sofort durch Verschluss der Hauptthüre unschädlich gemacht waren, nur allzu reichliche Nahrung fand. Jetzt begann ein heftiges, überstürzendes Rettungswerk in den oberen Stagen; Matrasen, Betten, Wäsche, Teppiche, Gardinen, Plumeaux, Kissen u. s. w. wanderten durch die Fenster auf die Straßen hinab, die in wenigen Minuten einem riesigen Trüdelmarkt gleichen, und unten beschäftigten sich die Stubenmädchen, Hausknechte, Kellner und Köche des Hotels in den merkwürdigsten Toiletten mit der Bergung der geretteten Sachen, die in den Remisen des Prinzen Carl und einigen benachbarten Privatlokale vorläufig Unterstand fanden. Die Gäste des Hotels verließen dasselbe in eiliger Flucht, oft in dem abenteuerlichsten Aufzuge; einer derselben stand unter dem Porikus, baarhäutig, in Hemdbärmeln mit dem Hufstutzel in der Hand, Hut, Rock und Handtloffer hatte er in seinem Zimmer im vierten Stockwerk vergessen. Der Auszug eines Mannes aber rief in allen Anwesenden die wehmüthigsten Empfindungen wach. Scabell, der 25 Jahre lang dem Feuer siegreich entgegentrat, der während eines Menschenalters mit bewundernswerther Aufopferung Leben und Eigenthum der Berliner so sicher beschützte, daß sie die furchtbare Gewalt des Elements schier verspotten lernten, dieser Mann, der jetzt, gebrochen an Körper und Herz, in einem Gasthose kein Asyl ausschlagen muß, weil ihm bei seinen lärglichen und ungewissen Pensionsverhältnissen die Mittel zur Gründung eines eigenen Heims fehlen, er mußte zum ersten Male dem Feuer weichen. Schweigend, wohl ihrer eigenen traurigen Zukunft gedenkend, trugen die Feuerleute die geringen Habeligkeiten ihres bisherigen unerschrockenen Führers hinab, schweigend halfen sie dem tranken Mann in den Wagen, der unter lautloser Stille davonrollte. — Gegen 12 Uhr standen schon fast sämtliche Zimmer der vierten Etage, so wie der ganze Mittelbau, vornehmlich die südliche Seite desselben in hellen Flammen. Der hohelegante Speisesaal, die elegante Halle vor demselben sind total verwickelt. In den Speisesaal, in welchem zu einem großen Diner gedeckt war, drang die Flamme durch die den Ventilationschacht verdeckende Deckenrollette, zuerst verschämt neugierig, dann immer lächerlicher, an dem Deckengetäfel entlang leidend und sich dann den prächtigen Gemälden an der Wand mittheilend. Das Porträt des Kaisers widerstand dem Elemente am längsten. Plötzlich sprang das Feuer auf die Tafeln über, eigenstänmig einzelne Couverts als Opfer auswendig, hie und da auf einem Stuhle sich gütlich niederlassend, bis endlich der große Kronleuchter herniederpolterte und die Tafel unter sich begrub. Die Hitze schmolz alsbald die Bleifassung des Glasdaches der Halle und kitzend bedeckten die großen Glasplatten den Boden. — Unsere brave Feuerwehr zeigte sich auch dieser Nielsenaufgabe gewachsen, Schritt vor Schritt, aber nur mit der riesigsten Anstrengung, durch die glücklicher Weise nicht allzu stark konstruirten Wände hindurch, rang sie dem entseßlichsten Elemente den Boden ab. Ost von allen Seiten in einen riesigen Feuerkessel eingeschlossen, klangen doch die Kommandos klar und scharf von oben auf die Straße herab, und immer behaupteten die Feuerleute das einmal erstrittene Terrain. Gegen 1 Uhr waren die Kräfte der Spritzenleute dermaßen erschöpft, daß die gern gewährte Hilfe des nach vielen Tausenden versammelten Publikums in Anspruch genommen werden mußte. Der um Succurs angegangene Kommandant von Berlin ließ unverzüglich das 2. Garderegiment alarmiren, das um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr feidmarschmäßig anrückte, auf dem Zielenplatz ein Divoual etablirte, die Gewehre zusammenstellte und

an die Spritzen trat. Um 4 Uhr wurden die Leute vom Gardesfüllier-Regiment abgelöst, das ohne Armatur und in Mützen anrückte. Um 8 Uhr übernahm ein anderes Regiment den Dienst. Um diese Zeit war der Mittelbau bis zum Grund ausgebrannt, nur die Umfassungsmauern standen noch und auch diese werden vermuthlich in Folge der Einwirkung von Hitze und Kälte abgetragen werden müssen. In den oberen Stagen glühte dagegen die Lothe noch immer fort. Wie man hört, ist erst am Freitag Nachmittag die über 3,000,000 Mark abgeschlossene Feuerversicherungs-Police perfect geworden, so daß der Schaden der Deutschen Baugesellschaft, der Eigenthümerin des Hotels, nicht allzu bedeutend sein dürfte; dagegen sind die Bedientesten des Hotels, deren Schlafkammern unter dem Dache gelegen waren und deren gesammte Habeligkeiten mit verbrannten, um so bellagenswerther. — Die Dampfmaschine war während 10 Stunden auf dem von Decker'schen Grundstück, Wilhelmstraße 75, in voller Thätigkeit und speiste 80 Wasserpumpen aus dem vorderen Teich des Gartens, welcher wieder durch die Dampfmaschine der Druckerei sein Wasser erhielt — wie wir vernahmen, zuerst auf Veranlassung Sr. Excellenz des Ministers Grafen Eulenburg, welcher alsbald an Ort und Stelle war. — Sachverständige kritisiren sehr den Mangel jeglicher Einfaht zu dem großen Hotel; besonders aber, daß die Brandmauern nicht bis zum Dache geführt sind und schreiben diesem Umstande die Ausdehnung des Feuers zu. Auch soll der Fahrstuhl, resp. dessen leerer, durch das ganze Gebäude gehender Fahrraum, verderbenbringend gewesen sein. Der Aufsichtsrath der Berliner Hotelgesellschaft bringt nachstehende Erklärung zur öffentlichen Kenntniß: Unter am 1. October c. eröffnetes Hotel „Kaiserhof“, ist durch ein am Sonntag, den 10. d. M. Morgens zwischen 10 und 11 Uhr ausgebrochenes Feuer theilweise zerstört worden. Der in seiner Entstehung bis jetzt noch nicht aufgeklärte Brand brach unter dem Dache aus, verzehrte das Dachwerk und die Decken der vierten Etage vollständig, während die dritte Etage fast unversehrt erhalten ist. Nur der über dem Speisesaal gelegene Theil des Hauses und dieser selbst ist bis auf das Kellergewölbe ausgebrannt. Im Ganzen ist kaum <sup>1</sup>/<sub>3</sub> sämtlicher Logirzimmer durch das Feuer beschädigt, die Treppen und Kommunikationsräume aller Etagen jedoch vollständig erhalten und für die ungehörte Verbindung auch während des Brandes freigeblieben, so daß, obwohl das Hotel in allen Etagen befüllt war, eine Beschädigung an Personen und fremdem Eigenthum nicht vorgekommen ist. Wir sehen uns hierdurch zu der Mittheilung gezwungen, daß das Hotel vorerst vollständig geschlossen werden muß. Die heute bereits angeordneten Wiederherstellungsarbeiten werden eine baldige Wiedereröffnung möglich machen, worüber wir uns weitere Mittheilungen vorbehalten. Berlin, den 11. October 1875. Die Direction der Berliner Hotelgesellschaft.

## Des Bruders Vermächtniß.

Novelle von Herrmann Riotta.

(Fortsetzung.)

„Mein Fräulein, ich hoffe, daß nicht mein Erscheinen in Trauer Sie so erschreckt hat?“ — „Nichtig, Sie sind in Trauer,“ sagte das Mädchen schwermüthig. — „Papa!“ rief sie dann, wann ist das Begräbniß?“ — „Um vier Uhr, mein Kind.“ — „Um vier Uhr schon? — da muß ich ja gehen und mich ankleiden, Mama! — Leben Sie wohl, Herr Frücke.“ Sie reichte ihm die Hand und wandte sich um. Plötzlich hielt sie inne, bückte sich, hob das Platt vom Boden auf und schritt an der Hand der Mutter nach einer leichten Verbeugung gegen Wolf in's Neben-zimmer. Rapp legte die Hände auf den Rücken, senkte den Kopf und begann einen energischen Marsch durch die Stube. Da er an Frücke vorbeikam, sagte er kurz: „Setzen Sie sich, lieber Frücke, setzen Sie sich“ und schritt dann ruhig weiter. — Wolf ließ sich auf einen Stuhl nieder, sah zur Erde und summt ein Lied. Er hatte Frücke den Platz auf dem Sopha neben Ferdinanden angewiesen, den dieser annahm, um sich mit „der blassen Schönheit“, wie er sie Wolf gegenüber nannte, zu unterhalten. Er hatte ihre Eigenheiten auf der Reise von Paris ertragen gelernt und verstand es, durch seine geläuterten Anschauungen und seinen klaren Verstand ihren Geist zu fesseln. Sie blickte ihn von Zeit zu Zeit schmachtend an, aber er schien es nicht zu bemerken. So harreten die vier Personen des Augenblicks, da die Wagen sie zum Begräbniß eines Freundes führen sollte. 13. „Rosalie, rief der Briefträger Hartmann, „Rosalie!“ Er hielt einige Papiere in der Hand, die er mit großer Ehrfurcht behandelte. Jetzt öffnete er eine Thüre. „Für den jungen Herrn,“ sagte er wichtig, „Correcturen, nichts als Correcturen und Manuscripte.“ Er legte die Papiere auf den Tisch und blickte mit großer Zärtlichkeit auf Rosalie nieder, die an einem Strumpfe stopfte. Vor ihr lag das Tageblatt, das sie, da es die übrigen Hausbesitzer mithielten, erst Nachmittags zu lesen pflegte. Sie hatte die Gewohnheit,

auf der letzten Seite mit dem Lesen zu beginnen und mit der ersten zu enden, als wäre es ein Hebräisches Buch. Jetzt war sie erst auf der zweitletzten Seite, wo die Begräbnißanzeigen gewöhnlich standen. Schon lange hatte sie darauf hingestarrt, plötzlich sah sie zu Hartmann auf. „Du,“ sagte sie und griff nach seiner Hand, „wir müssen doch mit auf den Kirchhof. Der Schwager war ungerecht gegen uns, er war ein Sonderling, aber jetzt, da er todt ist, zeigen wir den Leuten am besten, daß unsere Herzen keinen Groll fühlen.“ Hartmann sah mit strahlenden Augen auf sie herab und nickte mit dem Kopfe. Sie erwiderte seinen Blick und da sie sich ein wenig zu ihm hinüberneigte, bückte er sich zu ihr herab, sie zu küssen. In diesem Augenblicke klopfte Jemand an der Thüre des Nebenimmers. Hartmann fuhr auf, er griff mit der Hand nach dem Munde wie ein Kind, das beim Obststehlen ertappt wird. Rosalie blickte wieder in die Zeitung. Walthers öffnete die Thüre und trat herein. „Guten Tag, Papa Hartmann,“ sagte er kurz, „ist das Tageblatt schon da? — Guten Tag, Mama! — Ah, die Manuscripte, da muß ich gleich“ — er wollte fort, jedoch mochten ihn die Worte, die der Briefträger nun sprach, einhalten. „Aber Rosälchen, ich habe ja Dienst, ich kann ja nicht mit zum Begräbniß gehen.“ — „So gehe ich allein“ — sie wollte mehr reden, wollte fragen, ob er nichts dagegen habe, Walthers jedoch kam ihr zuvor. „Ich führe die Mama, ich, ja wohl, ich bin der Sohn des Hauses, ich führe sie.“ Hartmann wollte reden, aber Walthers hielt ihm den Mund zu. „St,“ sagte er, „nichts dreinreden, erst die Manuscripte besorgt und dann dies Todtenopfer. Ich bin sogleich wieder hier.“ Er eilte durch die Thüre. Hartmann und seine Frau sahen sich einen Augenblick an, dann fuhren sie, als ob nichts vorgefallen wäre, in ihrer unterbrochenen Ghesandtszene fort. Es war kein Lenzesmond, den sie feierten; später Sommer reifte die Frucht ihrer Sehnsucht, aber dieser Spätsommer war heiß und echt; sie küßten sich wie ein junges Liebespaar. Rosalie stand auf und ging, sich bereit zu machen. Sie nahm Abschied von ihrem Manne, der ebenfalls zur Thür schritt und sie dabei zärtlich ansah; sie that ein Gleiches, bis sie beide bereit zum Hinausgehen waren, die Thüren öffneten, stehen blieben, sich ansahen, worauf mit einem Schlage von beiden Seiten schnell geschlossen wurde. Die Stube blieb leer. Mehrere Minuten vergingen. Kein Fenster, keine Thüre war offen und doch bewegten sich die einfachen Fenstervorhänge merklich hin und her. Es war, als ob ein unsichtbarer Geist durch die Stube streiche, der keine Ruhe finden könne. — Die Thüre, durch die Walthers hinausgegangen war, that sich auf; er erschien in derselben und blieb stehen. Seine Hände hoben sich ganz mechanisch, er preßte sie vor's Gesicht und trat so in die Stube, in der er wieder stehen blieb. „Ich kann nicht,“ sagte er, „ich kann es heute nicht machen. Kaum bin ich allein, so steigen diese verworrenen Bilder vor mir auf. Mir ist, ich sehe Geister.“ — Seufzend warf er sich auf's Sopha. Seine Augen schlossen sich, seine Gedanken flogen in die letzten Tage zurück. — Er gedachte der Stunden, die er seit zwei Tagen an jenem Hause vorbeirrte ohne eine Spur von der Geliebten zu sehen, bis er heute endlich sie gewahrte. Wie sie dann plötzlich verschwunden sei vom Fenster und an ihre Statt jener Mann mit den kurz geschorenen grauen Haaren und dem finsternen Gesichte trat, vor dem er sich erschrocken und hastig abwandte. — Die Worte, die er in seiner Verzweiflung gestern in's Blatt gerückt, hatten also keine Wirkung gehabt als diese, die ihn seinem Ziele noch ferner rückte. Sie hatte ihrem Vater alles mitgetheilt, es war kein Zweifel. Nun wußte er, daß sie lebte, er wußte, daß sie für ihn verloren sei. Der Trauerstork galt für ihn, nicht ihr, aber er galt jener süßen Hoffnung, die ihn vom Sterbebette seines Vaters hierhergeleitet, er galt für ihn seiner Liebe. (Fortsetzung folgt.)

## Provinzielles.

— ss — Ruß, 13. October. Ein eigenthümliches Malheur begegnete dem hiesigen Kaufmann W. vor einigen Tagen. Derselbe fuhr in einem Einspänner mit einem anscheinend ganz gefunden Pferde nach Heydekrug und war bis auf den dortigen Marktplatz gekommen, als dasselbe plötzlich todt niederstürzte. Die angestellten Verlebungsvorhänge blieben ohne Erfolg. Der Werth des gefallenen Thieres soll gegen 150 Thaler betragen haben. — Ein frecher Diebstahl verlegt unfernen Ort in nicht geringe Aufregung. Gestern Abend gegen 10 Uhr hörte der Factor des Kaufmann J., daß Jemand das Zimmer des Sohnes seines Herrn betrat und sich darin zu schaffen machte. Voraussetzend, daß es der junge Herr selbst sei, blieb er ruhig in seinem Bette liegen und achtete weiter nicht auf das Geräusch. Er wußte, daß die beiden Dienst-

mädchen unten mit dem Ausschmücken der Laubhütte beschäftigt waren und demnach der Hof theilweise, die Küche aber völlig beleuchtet sei. Ein jüngerer Sohn des Hausherrn und dessen Buchhalter schlummerten bereits in süßer Ruh. Nach kurzer Zeit vernahm der Factor, daß das unter ihm belegene Zimmer wieder verlassen und offenbar nach dem Ausgang der Treppe geflohen wäre, denn die Wohnung befand sich in der ersten Etage. Ein unbestimmter Verdacht stieg jetzt in ihm auf, aber ehe er irgend welche Maßregel ergreifen konnte, ertönte der angstvolle Ruf eines der Dienstmädchen: „Ein Dieb! Ein Dieb!“ und die im Hause befindlichen Personen eilten bestürzt herbei. Mit fliegendem Auhem erzählte das Mädchen, daß soeben ein großer Mensch mit blondem Bart und schrecklichen Augen, ein großes Bündel Kleider tragend, durch die Küche zum Hause hinaus gegangen sei. Auf ihre Frage, was er denn wolle, habe er geantwortet, er trage die Sachen des Herrn L., eines Hausbewohners, nach dem Bahnhofe. Nun liegt aber der Bahnhof in Heydekrug, also anderthalb Meilen von hier entfernt, und außerdem hätte sich Herr L. bei einer Reise gewiß eines Koffers bedient. Das gefängligste Mädchen wußte deshalb sofort, mit wem sie es zu thun hatte, wagte aber nicht, den frechen Räuber anzugreifen, so daß dieser gemächlich das Weite suchen konnte. Bei der Befichtigung des Zimmers stellte es sich heraus, daß der saubere Patron recht gründlich aufgeräumt hatte und jedenfalls kein Neuling in seinem Fache gewesen sein mußte. Nicht weniger als zwölf Paar Stiefeln, fünf vollständige Anzüge, zwei Pelze, Leib- und Bettwäsche, zusammen weit über 100 Thaler an Werth hatte, der ungebetene Gast mitgehen lassen, ja selbst bis 10 Gebote, welche die Israeliten bei ihren Gebeten um Stirn und Arm tragen, waren ihm nicht heilig gewesen. Es wurden zwar sofort Nachforschungen angestellt, die Gebüsch an den Ufern unferer Ströme durchsucht, sämtliche Fährten besetzt, aber vergebens. Von dem Diebe war keine Spur zu entdecken. Eine andere nicht sehr erhebliche Entdeckung machte man aber bei diesen Streifzügen. Von den beiden Herren Nachwächtern, welche über das Wohl und Wehe des Ortes zu wachen haben, war auch nicht einer zu sehen und vergebens suchte man auf den melodischen Ton der Pfeifen. Endlich nach langen Suchen fand man einen dieser wackelhaften Sicherheitsbeamten an einem Heuhaufen auf einer Wiese. Er schlummerte sanft in heiligen Stille und überließ sich und unsern Ort dem Schutze eines höhern Wächters.

Heydekrug, 10. October. Zur Eröffnung der ganzen Bahnstrecke Lilsitz-Remel, am 15. d. Mts. ist hier eine besondere Feierlichkeit. Diner und Ausschmückung des Bahnhofes in Aussicht genommen und hat unser Kreisstag leiterleits in gestriger Sitzung dazu eine Beisteuer von 70 Thlr. bewilligt. Wohl haben wir hier die Bahn sehr nahe und können sehr bequem in die weite Ferne, aber innerhalb unseres Kreises selbst sind die Passagerverhältnisse im Ganzen noch sehr zurück, was auch schon daraus hervorgeht, daß wir keine einzige Kreischauffee haben. Namentlich vermischen wir eine solche sehr nach dem Kirchdorfe Rinten und seine Umgebung, welches doch nächst der Ruffner Niederung unsere wohlhabendste Gegend ist. Nach Rinten und Umgegend ist die im Sommer und bei den besten Witterungsverhältnissen auch schon sehr schlecht passirbare directe Verkehrsstraße, im Frühjahr und Herbst regelmäßig und bei einigem Wasserstande auch häufig vollständig gehemmt und aufgehoben, weil alsdann beim Tennesflusse, welcher weder eine Brücke noch eine Fähre hat, die Durchfahrt des hohen Wassers wegen unmöglich geworden ist. Dann sind die Einwohner des Kirchspiels Rinten gezwungen, um hierher zu gelangen, ihren Weg über Pröfals — durch den Remeler Kreis — zu nehmen und dann statt 3 1/2 Meilen 7 Meilen tour und ebensoviel retour zu machen. Daß sie alsdann ihre Produkte auch lieber in Pröfals zum Markte bringen und dort ihre Einkäufe machen, so daß dadurch unserm Orte, entschieden Nachtheil erwächst, dürfte auf der Hand liegen. Wenn man außerdem in Betracht zieht, daß im Sommer bei den günstigen Verhältnissen der breite und tiefe Ringstrom bei Satalen — jetzt schon während zweier Jahre — nicht mittelst einer Fähre oder Brücke, sondern auf einem Holzstosse (Plauß genannt) zu passiren ist, dann dürfte der Wunsch, um Herstellung einer zu jeder Jahreszeit benutzbaren Verkehrsstraße mit regelrechten Brücken oder Fährten mehr als gerecht erscheinen müssen. Zwar sollen schon Verhandlungen wegen des Bau's einer Kreis-Chauffee nach Rinten gepflogen werden, indeß werden dieselben überhaupt und wann zu einem befriedigenden Abschluß gelangen? (Lils. Btg.)

Lilsitz. Zur Eröffnung der Strecke Lilsitz-Pogegen schreibt die „Lils. Btg.“: Noch in der letzten Stunde hat sich auch hier ein Comité gebildet, um den Eröffnungstag der Strecke Lilsitz-Pogegen, resp. den 15. October, nicht ganz kluglos vorübergehen zu lassen. Wenn man freilich bedenkt, daß sich in dem großartigen Brückenbauwerk, welches am Freitag dem Bahnbetrieb übergeben wird, das Bewußtsein abspiegelt, daß wir es hier mit Dingen zu thun haben, die des Strebens eines ganzen Menschenlebens werth sind, so bedauert man lebhaft, daß von jeder officiellen oder nicht officiellen Feier ganz Abstand genommen worden. Freilich, das Ueberbrückungswerk des Remelthals steht noch nicht so fertig da, um es als Signal tiefgreifender Veränderung in unserm merkantilen Leben betrachten zu können, und daher mag es wohl kommen, daß man keinen Drang zu einer weitläufigen Feier am 15. d. M. verspürt. Was nun die Arrangements des genannten Comité's anbetrifft, so soll mit dem Frühzuge am Freitag eine gemeinsame Fahrt nach Heydekrug gemacht, dort ein Stehstiebel getrunken, mit dem Mittagszuge wieder heimgekehrt und in der Bürgerhalle ein Imbis eingenommen werden. Das Comité wendet sich an alle Bewohner der Stadt und Land behufs Theilnahme der Fahrt.

Königsberg, 13. October. Aus Westpreußen wurde eine Epistode aus einer Lehrercorrespondenz mitgetheilt, aus welcher hervorging, daß doch die Ausbildung der Elementarlehrer immer noch viel zu wünschen übrig lasse. Der Lehrer hatte die Begriffe „Ding“ und „Eigenschaft“ den Kindern

wörtlich folgendermaßen entwickelt: „Ein Ding ist alles das, was man anfassen kann; eine Eigenschaft kann man sagen, wie ein Ding ist.“ Ferner hat er docirt, daß man die Eigenschaftswörter vor dem Hauptworte daran erkenne, daß sie mit dem Endbuchstaben „e“ versehen, und daß „Dinge nur mit zwei Sinnen dem Gefühle und dem Gesichte wahrzunehmen seien.“ Diese Prachtleistung giebt uns Veranlassung hervorzuheben, daß es sich auch hier herausstellt, wie das wohlgemeinte und in der That auch begründete Interesse für die Volksschule und die Verbesserung ihrer Lage in vielen derselben einen vollständig verkehrten Begriff von ihrer Stellung erweckt hat. Es ist das um so unbequemer, als an sich schon das Lehramt zu einer gewissen Einseitigkeit führt, weil die rein empirischen Dinge, die gelehrt und gelernt werden, keinen Widerspruch und keine abweichende Meinung aufkommen lassen. Zwei mal zwei sind vier, dagegen kann kein Gott etwas einwenden, das ist klar. Ebenso klar aber ist es auch, daß der reinen Widerspruch erklärt, einseitig wird. Wir haben vorzugsweise an den Gymnasien Gelegenheit solche Schwächen der Elementarlehrer zu beobachten. Als Schreibe-, Zeichen- und oft auch als Gesangs- und Turnlehrer an eine gelehrte Anstalt berufen, und in eine Art von Collegialität mit Piteraten gestellt, sind sie vorzugsweise geneigt, ihre Stellung zu verkennen, und ihre Befugnisse zu überschreiten. In den hiesigen Gymnasien — wenigstens in den meisten — halten die Schreiblehrer mit eiserner Strenge darauf, daß in der ganzen Schule nur eine einzige Sorte von Stahlfedern gebraucht wird, ja mitunter wird noch angeordnet, daß die Federn von einem bestimmten Kaufmann genommen werden müssen. Im Zeichenunterricht müssen durchaus Fabersche Bleistifte benutzt werden, angeblich weil der Erfolg des Unterrichts von der Güte des Materials abhängig ist. Wie verkehrt diese Ansicht ist, geht schon daraus hervor, daß in der hiesigen Königl. Kunstakademie zwar den Schülern die Faberschen Bleistifte empfohlen werden, Niemand aber den Kunstgänger an der Benutzung anderer Bleistifte hindert. Die Herren Zeichenlehrer an den Gymnasien wissen das aber besser und es sind uns Fälle verbürgt, daß sie beispielsweise Stifte von Großberger & Kurz — anerkannt gutes Zeichenmaterial — einfach herdrücken und fortwarfen. Es scheint uns überhaupt ein Fehler, daß so viele Lehrgenstände in einer Person vereinigt werden. Wer ein tüchtiger Schreibe- und Turnlehrer ist, kann sich schon sehen lassen. Ist er nebenbei noch Zeichen- und zugleich Gesangslehrer, dann wird es wohl mit einem der gedachten Fächer stark hinten. Möge dieser Herzenserguß Entschuldigend finden. Jener Westpreussische Prachtlehrer, der außerdem noch als eine hervorragende Kraft bezeichnet wird, hat sie auf seinem Gewissen, das man nach seiner eigenen Definition für ein „Ding“ halten darf. — Da wir nun schon einmal bei den Gymnasien sind, möge die kuriose Notiz hier Platz finden, daß sich bei den jüngsten jüdischen Feiertagen herausgestellt hat, welche Menge Schüler jüdischer Religion in den Gymnasien und namentlich im Altstädtischen sich befinden. In der Untertertia blieben an den Feiertagen kurz vor den Ferien alle Juden fort und befanden sich also einmal die Christen allein. Welch wunderbare Entdeckung wurde dabei gemacht: während die Klasse sonst 59 Schüler zählte, befanden sich bei dem Fortbleiben der Juden nur noch 18 in derselben. Also in einer Klasse 18 Christen und 41 Juden! Es bestätigt sich, daß die Staatsanwaltschaft gegen die hartnäckige Zeitung und das Tageblatt wegen einer Correspondenz aus Grauz vorgeht, welche das Verhalten des hiesigen Amtsvorstehers einer Kritik unterzieht. Wir haben Veranlassung genommen, jene Correspondenzen genau durchzusehen und finden — voraus gesetzt, daß die angeführten Thaten richtig sind — eine Verleumdung in keiner derselben. Dagegen enthält das Tageblatt einige unzweifelhaft ironische Ausdrücke und und da im Lande Preußen die Ironie von den verbotenen Waffen gehört, so dürfte hier wohl eine Verurteilung erfolgen, obwohl der Redacteur wohl hoffen darf, für dieses Mal mit dem Leben davonzukommen. Es verhält sich in diesem Falle genau so, wie mit der vor grauen Jahren erfolgten ersten Verurteilung des Kladderadatsch, der bei Gelegenheit einer vom Magistrat in Liegnitz veröffentlichten und nach Analogie jenes Westpreussischen Lehrers stylisirten Annonce jene Behörde „hochwohlweise“ genannt hatte. Obwohl bei der Vertheidigung Dohm den Einwand der Wahrheit machte und sich zum Beweise der „Hochwohlweiseheit“ erbot, erfolgte doch die Verurteilung. Daß übrigens bei solcher Lage der Geschehnisse Blätter wie der Kladderadatsch und die Wespen überhaupt noch existiren, findet seine Erklärung nur darin, daß wir eines guten Witzes willen der etwa Getroffene den Stich lieber verschmerzt, als zu Wiederholungen Veranlassung geben will.

Danzig. Am Sonntag Nachmittag zwischen 2 1/2 und 3 1/2 Uhr hatte man von Zinglershöhe aus Gelegenheit ein seltenes Naturschauspiel: eine Fata morgana, zu beobachten. Bei sonnensheller Landschaft und völlig klarer See berichtigte die „M. W. d. Z.“ tauchte plötzlich rechts von Hela, dessen Landzunge sehr deutlich sichtbar war, ein weit gestrecktes Stück Land mit Bäumen, Häusern und Thürmen mitten aus dem Meere auf, das durch die von einem leichten Wolkenbügel reflektirenden Sonnenstrahlen malerisch beleuchtet und bald etwas gedehnter und verschwommener, bald gedrängter und klarer erschien. Als die Luftspiegelung ihren Hauptpunkt erreicht hatte, erkannte man in der reflektirten Landschaft deutlich die Küste von Neufahrwasser bis Genkau, aus welcher die Leuchtthürme, die Bäume, Häuser und Fabrikrohsteine am Horizont klar sich abhoben. Allmählig schien dann die ganze Landschaft wieder in das Meer hinabzusinken und gegen 3 1/2 Uhr war die Erscheinung verschwunden.

### Gerichtshalle.

Der Schneider Christoph Lappins aus Schmeltz hatte gegen den Wirthen K. wegen Freiheitsberaubung und

Mißhandlung denuncirt, in Folge dessen Lappins selbst als Zeuge vorgeladen und von dem Herrn Untersuchungsrichter vernommen wurde. Bei der Vernehmung war Herr Staatsanwalt v. P. zugegen und als er die Auslassung des L. nicht für wahrheitsgetreu hielt, ermahnte er ihn in Littauischer Sprache „nicht zu lügen“ und hielt ihm vor, daß falsche Zeugnisse harte Strafen nach sich ziehen, wie dieses namentlich in der Unter-Sache wider Schmidt und Genossen die Folge gewesen. — Bezüglich hierauf nun hat Lappins durch den Dr. phil. Albert Ziegler aus Wöllen eine Beschwerde schrift an das Justizministerium aufsetzen lassen und abgesendet, in welcher es heißt: „Der Staatsanwalt hat mich (Lappins) durch die abscheulichen und unverbesserten Worte: „Meinst Du, daß für Dich in Insterburg, wo die Schmidt's sitzen, nicht auch Platz sein wird?“ einzuzwingen gesucht und wenn ich die Wahrheit sagte, schrie er mich stets an: „Du lügest.“ Es ist abscheulich, wenn man von der Wahrheit durch solche Zuchtäuslerische Drohungen abgewartet werden soll. Der Staatsanwalt hat mich demnachst foragejagt und der Dollmetscher J. hat mich als Apostel des Staatsanwalts mit Strafen wegen Duellirens bedroht.“ Wie die Anklage behauptet, sind alle diese Thaten unwarhaft und ergiebt sich die Absicht der Beleidigung des Staatsanwalts aus der ganzen Form des Schriftstückes, weshalb Lappins der verleumderischen Beleidigung, Dr. Ziegler der Theilnahme daran, angeklagt ist. Zu der heutigen Verhandlung hatte Dr. Ziegler, dessen Licht nicht unter den Scheffel stellt und sich gerne vor einem großen Auditorium hört, seine lieben Mitbürger und Mitbürgerinnen durch das hiesige Localblatt öffentlich eingeladen, wodurch sich der Andrang des Publicums bei dieser ziemlich interesselosen Sache erklärt. Als die Aufmerksamkeit desselben sich gehörig auf die beiden Angekl. gelenkt hatte, begrüßte Dr. Z. seinen Freund Lappins durch Ruß und Handschlag, gleichsam zum Beweise der Solidarität zwischen ihnen, was einen ganz befondern, leider höchst unthätigen, Effect machte. Auf seine Vorstrafen will Dr. Z. sich nicht besinnen, da er — wie er sagt — sein Gehirn nicht mit dem Andenken daran befrachte; nachdem sie ihm vorgehalten, (beiläufig 6 an der Zahl wegen Beleidigung und Duellirens) nimmt er sie stillschweigend als erlitten an. Auf die Frage, ob er vielleicht Entschuldigungszeugen gestellt, erwidert er in einem pikanten Tone, daß er sie ja schriftlich benannt habe und er zu wenig Kanzel sei, um sie auf dem Rücken mitzubringen. Sein anfängliches Auftreten zeigte überhaupt von großer Gelehrtheit und nur die ernstlichen Vorhaltungen und Zurechtweisungen Seitens des Herrn Vorsitzenden schienen ihm seine Selbstbeherrschung wiederzugeben. Der Angekl. Lappins bemüht sich, den Dr. Ziegler zu bedecken, indem er die ganze Verantwortlichkeit auf sich nimmt und alle in der Beschwerde behaupteten Thaten für wahr erklärt, Dr. Z. habe nur das niedergeschrieben, was er ihm mitgetheilt. Dieses bestätigt J. ja er behauptet fogar, daß Lappins ihm das Schreiben dictirt habe (!) und daß er alle Angaben, weimgleich ihm höchst befremdlich, doch für wahr gehalten. Wierauf Dr. Z. sich sehr häufig in seinen Eingaben, die er so wohl für sich, als für Andere verfaßt, eines höchst gehässigen Styls befleißigt, die Anordnungen des Gerichts bespöttelt, insbesondere gegen die hiesige Staatsanwaltschaft beleidigende Schriftstücke abgelassen hat und dierhalb bereits verurteilt worden. In einem Schriftsatz stellte er sogar die Behauptung auf, daß der Staatsanwalt einen Beamten beauftragt habe, den Pferdebieb Einbulla's zu erschlagen, welche Behauptung J. merkwürdigerweise auch heute aufrecht erhält. Aus Allem folgert die Anklage, daß Lappins nur das willkommene und willfährige Werkzeug in der Hand des Z. gewesen und wahrlich, wenn man die lammfromme Persönlichkeit des L., seine geringe geistige Begabung und sein freches Handwerk ins Auge faßt, daneben den herkulischen, stets schlagfertigen, geistesgewandten Dr. Z. sieht, der seine Feder stets in Galle zu tauchen gewöhnt ist, so kann man sich jener Folgerung nur anschließen. Durch die Beweisaufnahme wurde nachtdem der Vorgang in jenem Termine so festgestellt, wie wir ihn am Eingange dieses Referats geschildert haben. Lappins ist nicht als Pignier angeschrien, er ist nicht mit Zuchtshaus bedroht, nicht hinausgejagt und endlich ist er auch nicht im Auftrage des Staatsanwalts, sondern im Auftrage des Untersuchungsrichters durch den Dollmetscher J. vor dem Duellirens genannt, wodurch in jener Beschwerde angeführten Thaten sich als Unwahrheiten herausstellen. Demgemäß beantragte der Herr Vertreter der Anklage gegen Lappins 2 Monate, gegen Dr. Ziegler 3 Monate Gefängniß wegen verleumderischen Beleidigungen. Der Letztere hält nun eine längere Vertheidigungskrede, deren kurzer Sinn darin gipfelt, daß er die Absicht der Beleidigung nicht gehabt und sich nur für das angeblich gekränkte Recht des Lappins interessiert habe, daß er es sich zur Aufgabe gemacht, Ungerechtigkeiten jeder Art mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten und hiebei sich der Zustimmung seiner Mitbürger erfreue, die auf seiner Seite ständen, was sich bei den nächsten Wahlen herausstellen würde. Er bat den Gerichtshof, ihn ja nicht zu schonen und wenn er schuldig befunden würde, ihn nur recht hart zu bestrafen, denn je größer die Strafe, je größer wäre sein Ansehen seinen Mitbürgern gegenüber. In dieser offenbaren Begriffsverwirrung scheint er sich als Märtyrer des gekränkten Rechts zu betrachten. Nach längerer Verathung fand der Gerichtshof beide Angekl. der wiederholten Beleidigung schuldig und verurtheilte den Dr. Ziegler zu 6 Wochen, den Lappins zu 3 Wochen Gefängniß. Ein Doppelschall durch den Saal, welchen Dr. Z. seinem Leidensbruder L. zum Abschiede verabreichte.